

*Eugene O'Neill*

# Jenseits vom Horizont

(Beyond the Horizon)

Deutsch von LEOPARDI & ECKSTEIN

F 1406

  
deutscher  
theaterverlag

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Jenseits vom Horizont (F 1406)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

## Ort und Zeit der Handlung

### Erster Akt

Erste Szene: Die Landstraße. Sonnenuntergang an einem Frühlingstag

Zweite Szene: Das Farmhaus. Am selben Abend

### Zweiter Akt

(Drei Jahre später)

Erste Szene: Das Farmhaus. Mittags an einem Sommertag

Weite Szene: Eine Hügelkuppe auf der Farm, von der aus man das Meer sehen kann. Am folgenden Tag

### Dritter Akt

(Fünf Jahre später)

Erste Szene: Das Farmhaus. Morgendämmerung an einem Tag im Spätherbst

Zweite Szene: Die Landstraße. Sonnenaufgang

## Personen

James Mayo, ein Farmer

Kate Mayo, seine Frau

Dick Scott, Kapitän des Segelschiffes "Sunda", ihr Bruder

Andrew Mayo,

Robert Mayo, Söhne von James Mayo

Ruth Atkins

Mrs. Atkins, ihre verwitwete Mutter

Mary

Ben, ein Landarbeiter

Doktor Fawcett

## Erster Akt

### Erste Szene

*Ein Stück der Landstraße. Sie verläuft diagonal von rechts vorne nach links hinten und schlängelt sich in der Ferne dem Horizont entgegen, wie ein blasses Band, das die sanfte Hügellandschaft mit den frischgepflügten Feldern durchzieht, die schachbrettartig angelegt und durch Steinmauern und Zäune voneinander getrennt sind.*

*Das vordere, durch die Straße abgeteilte, Dreieck gehört zu einem Feld mit Wintergetreide – aus der dunklen Erde sprießen unzählige hellgrüne Halme. Zwischen Feld und Straße sind Steine aufgeschichtet, in unregelmäßiger Reihe und zu niedrig, um sie als Mauer zu bezeichnen.*

*Auf der anderen Seite der Straße ein Graben, dahinter eine grasbewachsene Böschung, in deren Mitte ein alter, knorriger Apfelbaum, der gerade Knospen treibt. Seine gewunden Äste strecken sich himmelwärts und heben sich dunkel gegen den blassen Hintergrund ab. Ein Zaun verläuft vor dem Apfelbaum die Böschung entlang. Das Dämmerlicht an einem Maiabend. Die Hügelkuppen am Horizont sind noch von einem schmalen Lichtstreifen umrahmt, der Himmel erglüht purpurrot im Schein der untergehenden Sonne und verblasst langsam im Verlauf der Szene.*

*Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man Robert Mayo auf dem Zaun sitzen, einen großen, schlanken, jungen Mann von dreiundzwanzig Jahren. Mit seiner hohen Stirn und den großen, dunklen Augen könnte man ihn für einen Dichter halten. Sein Gesicht wirkt zart und sensibel, mit einem weichlichen Zug um Mund und Kinn. Er trägt eine blaue Cordhose, die er in die hohen Schnürstiefel gesteckt hat und ein blaues Flanellhemd mit einer bunten Krawatte. Er liest im letzten Abendlicht ein Buch. Er klapp es zu, behält aber den Finger zwischen den Seiten, wendet den Kopf und lässt den Blick über die Felder und Hügel hinweg zum Horizont schweifen. Seine Lippen bewegen sich, als rezitiere er etwas.*

*Sein Bruder Andrew kommt von links die Straße entlang, auf dem Heimweg von der Feldarbeit. Er ist siebenundzwanzig Jahre alt und das genaue Gegenteil von Robert – stämmig, sonnengebräunt, gutaussehend, mit markanten, männlichen Zügen – ein bodenständiger Typ, intelligent und pfiffig, aber ohne etwas Intellektuelles an sich zu haben. Er trägt einen Overall, Lederstiefel, ein offenes, graues Flanellhemd und einen schmutzigen Hut, den er in den Nacken geschoben hat. Er bleibt stehen und stützt sich auf seine Hacke.*

ANDREW (*sieht, dass Robert ihn nicht bemerkt hat – laut*) He!

*Robert fährt erschrocken herum, sieht Andrew und lächelt.*

Mensch, so einen Träumer wie dich gibt's nicht noch mal! Und wie ich sehe, hast du wieder einen Schmöker dabei.

*Er überquert den Graben und setzt sich neben seinen Bruder auf den Zaun.*

Was ist es denn diesmal – ich wette, Gedichte. *(Er greift nach dem Buch.)* Zeig mal.

ROBERT *(gibt ihm zögernd das Buch)* Pass auf, dass du es nicht dreckig machst!

ANDREW *(sieht auf seine Hände)* Das ist kein Dreck – das ist gute, saubere Erde. *(Er blättert in dem Buch, liest ein paar Zeilen – dann verächtlich)* Oje! *(Er grinst seinen Bruder provozierend an und liest dann in wehklagendem Singsang.)* “Ich liebe den Wind und der Sonne Pracht / Und des Meeres leuchtenden Schimmer. / Doch dich, selige und geheiligte Nacht, / Lieb ich mehr und lieb ich auf immer.“

*Er gibt ihm das Buch zurück.*

Da! Steck's weg. Wahrscheinlich liegt's an dem Jahr im College, dass du solches Zeug gern hast. Ich bin heilfroh, dass ich nach der Highschool aufgehört habe, sonst wäre ich vielleicht genauso verrückt.

*Er grinst und gibt Robert einen liebevollen Klaps auf den Rücken.*

Stell dir vor, ich würde beim Pflügen Gedichte lesen. Ich wette, da würden die Pferde durchgehen.

ROBERT *(lacht)* Oder stell dich mir hinterm Pflug vor.

ANDREW Du hättest im letzten Herbst aufs College zurückgehen sollen, wie du's vorhattest. Du bist für so was wie geschaffen – im Gegensatz zu mir.

ROBERT Du weißt, warum ich nicht zurückgegangen bin, Andy. Pa war dagegen, obwohl er's nicht so direkt gesagt hat, aber ich weiß, er wollte das Geld lieber in die Farm stecken. Abgesehen davon bin ich gar nicht scharf aufs Studieren, auch wenn du mich die ganze Zeit mit einem Buch in der Hand siehst. Am liebsten möchte ich ständig unterwegs sein, anstatt immer an einem Ort zu bleiben.

ANDREW Na, wenn du morgen auf große Fahrt gehst, kriegst du ja, was du willst.

*Bei dieser Bemerkung fallen beide in Schweigen.*

*(Schließlich fährt Andrew fort – betont beiläufig.)* Onkel Dick sagt, du wirst drei Jahre weg sein.

ROBERT So ungefähr, ja.

ANDREW *(missmutig)* Das ist eine lange Zeit.

ROBERT So lange ist das gar nicht, wenn man's sich genau überlegt. Weißt du, die “Sunda“ segelt erst um Kap Hoorn nach Yokohama, und das dauert 'ne Weile; und wenn wir nach Indien oder Australien oder Südafrika oder Südamerika fahren, wie Onkel Dick gesagt hat – braucht auch das seine Zeit.

ANDREW Die fremden Länder können mir gestohlen bleiben. *(Nach einer Pause)*  
Ma wird dich sehr vermissen, Rob.

ROBERT Ja, ich werde sie genauso vermissen.

ANDREW Und Pa ist auch nicht besonders glücklich, dass du gehst – obwohl er versucht, sich nichts anmerken zu lassen.

ROBERT Ich seh's ihm aber an.

ANDREW Und dass i c h nicht gerade in Jubel ausbreche, kannst du dir vorstellen.  
*(Er legt eine Hand neben Robert auf den Zaun.)*

ROBERT *(legt seine Hand fast schüchtern auf Andrews)* Das weiß ich doch, Andy.

ANDREW Ich werde dich mindestens genauso vermissen wie die anderen. Wir sind eben nicht wie die meisten Brüder – die immer nur streiten und kaum was miteinander zu tun haben. Wir sind anders, wir haben immer zusammengehalten – du und ich. Das macht es so schwer.

ROBERT *(ergriffen)* Mir fällt's auch nicht leicht. Glaub mir, Andy, ich verlasse dich nicht gern, dich und die Eltern – aber ich habe das Gefühl, ich muss. Irgend etwas ruft mich – *(Er deutet zum Horizont.)* Ach, ich kann's dir nicht erklären, Andy.

ANDREW Ist auch nicht nötig, Rob. *(Wütend über sich selbst)* Verdammt! Du willst weg – und damit hat sich's. Ich wäre der letzte, der wollte, dass du dir diese Chance entgehen lässt.

ROBERT Schön, dass du so denkst, Andy.

ANDREW Na, ich wär ein feiner Bruder, wenn ich anders drüber denken würde! Ich weiß doch, wie dringend du diese Seereise brauchst, um ein neuer Mensch zu werden – körperlich, meine ich – um wieder richtig gesund zu werden.

ROBERT *(leicht ungehalten)* Dauernd müsst ihr darauf rumreiten. Nur weil ihr's von früher gewohnt seid, dass ich krank im Bett liege, kommt ihr von der Vorstellung nicht los, ich wär ein halber Invalide. Ihr merkt überhaupt nicht, wie ich mich in den letzten Jahren gemacht habe. Wenn meine Gesundheit der einzige Grund wäre, mit Onkel Dick auf See zu gehen, würde ich hierbleiben und mich hintern Pflug stellen.

ANDREW Ausgeschlossen. Zum Farmer bist du nicht geboren. Das sieht man schon daran, wie verschieden wir über die Farm denken. Sicher – du liebst sie, weil sie dein Zuhause ist, aber als Platz zum Arbeiten, zum Säen und Ernten, ist sie dir verhasst. Stimmt's?

ROBERT Ja, ich glaube schon. Bei dir ist das anders. Du bist durch und durch ein Mayo. Du bist mit der Erde verwachsen. Du gehörst hierher wie das Getreide auf das Feld. Bei Vater ist es genauso. Die Farm ist sein Leben, und er ist glücklich, dass ein anderer Mayo mit der gleichen Hingabe seine Arbeit einmal

fortführt, wenn er nicht mehr kann. Ich verstehe euch gut, dich und Pa. Ich finde eure Einstellung großartig und ehrlich. Aber ich – für mich ist das nichts.

ANDREW Ja, das stimmt. Aber ich glaube, ich verstehe das schon, dass du die Sachen anders siehst.

ROBERT (*nachdenklich*) Ich weiß nicht, ob du mich wirklich verstehst.

ANDREW (*überzeugt*) Doch. Du bist schon ein bisschen in der Welt rumgekommen, jedenfalls soviel, dass dir die Farm zu klein geworden ist, und jetzt reizt es dich, mehr zu sehen.

ROBERT Es ist nicht nur das, Andy.

ANDREW Ja, ich weiß. Du willst Navigation lernen und alles, was mit Seefahrt zu tun hat, um Schiffsoffizier zu werden. Das ist doch ganz normal. Die Bezahlung ist sicher gut, wenn man bedenkt, dass Kost und Logis frei sind; und wenn dir das Reisen gefällt, kannst du fahren, wohin du willst, ohne was zu zahlen.

ROBERT (*mit einem fast traurigen Lächeln*) Es ist mehr als das, Andy.

ANDREW Klar. In diesen fremden Häfen hast du sicher noch ganz andere Möglichkeiten. Ich habe gehört, wenn man jung ist und die Augen offenhält, hat man in diesen neuen Ländern die besten Chancen. (*Vertraulich*) Ich wette, darüber hast du dir in aller Stille deine Gedanken gemacht!

*Er klopft seinem Bruder lachend auf die Schulter.*

Also, wenn du plötzlich Millionär werden solltest, meld dich wieder, dann halte ich die Hand auf. Die Farm könnte 'ne kleine Finanzspritze vertragen.

ROBERT (*muss lachen*) An die praktische Seite habe ich noch gar nicht gedacht, Andy.

ANDREW Na, das solltest du aber.

ROBERT Nein, nein. (*Er deutet auf den Horizont – träumerisch.*) Mal angenommen, ich würde sagen, dass mich einfach die Schönheit ruft, die Schönheit der Ferne und des Unbekannten; dass mich der geheimnisvolle Zauber des Ostens lockt, seit ich in den Büchern davon gelesen habe, das Verlangen nach Freiheit und Weite, die Lust, immer weiterzuwandern – auf der Suche nach dem Geheimnis, das dort verborgen ist, jenseits vom Horizont? Mal angenommen, ich würde sagen, das wäre der wahre Grund, warum ich weg will?

ANDREW Dann würde ich sagen, du bist übergeschnappt.

ROBERT (*runzelt die Stirn*) Nein, Andy. Ich mein's ernst.

ANDREW Dann kannst du genauso gut hier bleiben, denn auf der Farm findest du alles, was du suchst. An Weite fehlt es hier weiß Gott nicht, und Meer gibt's, soviel du willst, wenn du die Meile zum Strand runtergehst; und jede Menge



Horizont zum Angucken, und Schönheit in Hülle und Fülle – außer im Winter. *(Er grinst.)* Was den geheimnisvollen Zauber betrifft, den hab ich bisher noch nicht entdeckt, aber irgendwo wird er schon stecken. Falls du's noch nicht gemerkt hast, das hier ist 'ne prima Firma mit allem Drum und Dran. *(Er lacht.)*

ROBERT *(lacht unwillkürlich mit)* Zwecklos, mit dir zu reden, du Blödmann!

ANDREW Onkel Dick erzählst du besser nichts vom Zauber und solchen Sachen, wenn du auf dem Schiff bist. Sonst schmeißt er dich womöglich wie Jonas über Bord. *(Er springt vom Zaun.)* Jetzt muss ich mich aber beeilen. Ich muss mich noch ein bisschen waschen, Ruths Mutter kommt zum Abendessen.

ROBERT *(betont – fast bitter)* Und Ruth.

ANDREW *(verlegen – vermeidet es, Robert anzusehen, und versucht, gleichgültig zu wirken)* Ja, Ruth kommt auch. Jetzt muss ich aber los, sonst – *(Währenddessen ist er über den Graben auf die Straße gesprungen.)*

ROBERT *(offensichtlich im Widerstreit mit seinen Gefühlen – impulsiv)* Wart mal, Andy! *(Er springt vom Zaun.)* Ich muss dir noch was – *(Er hält abrupt inne, beißt sich auf die Lippen und errötet.)*

ANDREW *(sieht ihn an – fast herausfordernd)* Ja?

ROBERT *(verlegen)* Nein, nichts – lass nur, ist nicht so wichtig.

ANDREW *(nach einer Pause, während er Robert fixiert, der das Gesicht abgewandt hat)* Ich glaube, ich weiß, was du sagen wolltest – aber vielleicht ist es besser, nicht darüber zu reden.

*Er ergreift Roberts Hand und drückt sie; die beiden Brüder sehen sich lange in die Augen.*

Wir können es nicht ändern, Rob.

*Plötzlich küsst er Roberts Hand und wendet sich ab.*

Du kommst auch bald, ja?

ROBERT *(matt)* Ja.

ANDREW Also bis gleich. *(Er geht auf der Straße nach rechts ab.)*

*Robert sieht ihm einen Moment nach, klettert dann wieder auf den Zaun und lässt seinen Blick über die Hügel schweifen, ein schmerzlicher Ausdruck liegt auf seinem Gesicht. Kurz darauf erscheint Ruth mit eiligen Schritten von rechts. Sie ist zwanzig Jahre alt, ein Mädchen vom Land, gesund, blond, mit einer zierlichen Figur. Sie hat ein hübsches, wenn auch etwas rundes Gesicht; die großen, tiefblauen Augen kommen bei ihrem sonnengebräunten Teint besonders zur Geltung. In ihren zarten, gleichmäßigen Zügen liegt eine gewisse Strenge. Hinter dem*

*einnehmenden Charme ihrer blühenden Jugend verbirgt sich eine verbissene Zielstrebigkeit. Sie trägt ein einfaches, weißes Kleid, aber keinen Hut.*

RUTH (*sieht ihn*) Hallo, Rob!

ROBERT (*erschrocken*) Hallo, Ruth!

RUTH (*springt über den Graben und setzt sich neben ihn auf den Zaun*) Ich hab dich gesucht.

ROBERT (*betont*) Andy ist gerade weg.

RUTH Ich weiß. Ich hab ihn eben auf der Straße getroffen. Er hat mir gesagt, dass du hier bist. (*Neckisch*) Wenn du meinst, ich hab Andy gesucht, liegst du schief, mein Lieber. Ich hab d i c h gesucht.

ROBERT Weil ich morgen wegfare?

RUTH Weil deine Mutter will, dass du nach Hause kommst, und mich gebeten hat, dich zu suchen. Ich habe Ma gerade zu euch übergebracht.

ROBERT (*beiläufig*) Wie geht's deiner Mutter?

RUTH (*ihr Gesicht verdüstert sich*) Wie immer. Es geht ihr anscheinend nie besser oder schlechter. Ach, Rob, wenn sie sich doch endlich damit abfinden würde.

ROBERT Hat sie weder an dir rumgenörgelt?

RUTH (*nickt – dann aufsässig*) Sie ist ständig am Nörgeln. Ich kann machen, was ich will, sie hat an allem was auszusetzen. Wenn Pa wenigstens noch leben würde. – (*Sie hält inne, als schäme sie sich über ihren Ausbruch.*) Ach, ich darf mich gar nicht beklagen. (*Sie seufzt.*) Arme Ma, sie hat es weiß Gott schwer genug. Ist sicher ganz normal, dass man verbittert ist, wenn man nicht mehr laufen kann. Am liebsten würde ich einfach weggehen – so wie du!

ROBERT Es ist schwer zu bleiben – aber manchmal genauso schwer zu gehen.

RUTH Also ich bin vielleicht eine dumme Kuh! Ich hatte mir fest vorgenommen, nicht über deine Reise zu sprechen, solange du noch da bist. Und fang natürlich prompt damit an!

ROBERT Warum wolltest du nicht darüber sprechen?

RUTH Ich wollte nicht deinen letzten Abend verderben. Ach, Rob, ich werde dich – wir alle werden dich sehr vermissen. Deine Mutter macht ein Gesicht, als würde sie jeden Augenblick in Tränen ausbrechen. Und wie mir zumute ist, brauche ich dir nicht zu sagen. Andy und du und ich – wir waren doch immer zusammen.

ROBERT (*mit einem gequälten Lächeln*) Für dich und Andy bleibt alles beim alten. Für mich wird es schwerer sein, ich hab niemand.

RUTH Aber du wirst fremde Länder sehen und neue Menschen kennenlernen, das wird dich ablenken. Wir müssen hierbleiben, wo uns alles an dich erinnert. Zu schade, dass du gerade jetzt gehst – im Frühling, wenn es hier am schönsten ist. *(Mit einem Seufzer)* Ach, was rede ich da, ich weiß doch, dass es für dich das beste ist. Dir werden alle Möglichkeiten offenstehen, sagt dein Vater.

ROBERT *(hitzig)* Das interessiert mich einen Dreck! Für solche Möglichkeiten, wie Pa sie sich vorstellt, würde ich nicht einmal quer über die Straße gehen. *(Er lächelt über die eigene Gereiztheit.)* Entschuldige, Ruth, dass ich mich so aufrege; aber über die praktische Seite hat mir Andy eben erst einen Vortrag gehalten.

RUTH *(verwirrt – langsam)* Aber wenn das nicht der – *(Plötzlich eindringlich)* Was ist denn der Grund, Rob?

ROBERT *(dreht sich überrascht zu ihr um – langsam)* Warum fragst du das, Ruth?

RUTH *(senkt den Blick, als er sie forschend ansieht)* Weil – *(Lahm)* Es ist einfach schade.

ROBERT *(beharrlich)* Warum?

RUTH Weil – ach, überhaupt.

ROBERT Ich kann jetzt nicht mehr zurück. Und du wirst sehen, in Null Komma nichts habt ihr mich vergessen.

RUTH *(entrüstet)* Niemals! Ich werde dich nie – *(Sie hält inne und wendet sich ab, um ihre Verlegenheit zu verbergen.)*

ROBERT *(sanft)* Versprichst du mir das?

RUTH *(ausweichend)* Natürlich. Wie kannst du nur glauben, dass wir dich von heute auf morgen vergessen.

ROBERT *(enttäuscht)* Oh!

RUTH *(versucht, unbeschwert zu klingen)* Du hast mir immer noch nicht gesagt, warum du weg willst?

ROBERT *(missmutig)* Ich glaube nicht, dass du das alles verstehst. Es ist schwer zu erklären, es ist mehr so ein Gefühl. Als ich es zum ersten Mal spürte, war ich noch klein – du weißt doch, wie kränklich ich als Kind war.

RUTH *(mit einem Schaudern)* Ich kann gar nicht daran denken.

ROBERT Das musst du aber, um mich zu verstehen. Früher, wenn Ma das Essen machte und mich aus dem Wege haben wollte, schob sie meinen Stuhl ans Fenster und sagte, ich soll hinaussehen und ruhig sein. Das fiel mir nicht allzu schwer. Ich glaube, ich war ein stilles Kind.

RUTH (*mitfühlend*) Ja, das warst du – wo du so sehr gelitten hast!

ROBERT (*nachdenklich*) Also schaute ich über die Felder zu den Hügeln hinüber. – (*Er deutet zum Horizont.*) Und nach einer Weile habe ich meine Schmerzen vergessen und zu träumen begonnen. Ich wusste, hinter den Hügeln liegt das Meer – das hatte man mir erzählt – und ich habe mich gefragt, wie's aussieht, und mir so meine eigenen Vorstellungen gemacht. (*Mit einem Lächeln*) Das ferne Meer – da lagen für mich alle Geheimnisse der Welt – es rief mich – damals wie heute! Es zieht mich magisch an. (*Nach einer kurzen Pause*) Oder meine Augen folgten der Straße, wie sie sich in der Ferne auf die Hügel zuschlingelt, als suche auch sie das Meer. Und ich habe mir geschworen, wenn ich einmal groß bin, werde ich der Straße folgen und mit ihr zusammen das Meer finden. (*Mit einem Lächeln*) Siehst du, mit meiner Reise löse ich nur diesen Schwur ein.

RUTH (*wie verzaubert von seiner leisen, melodischen Stimme, mit der er seine Kindheitsträume erzählt*) Ja.

ROBERT Das waren die einzig glücklichen Momente meines Lebens – am Fenster sitzen und träumen. Ich war gerne allein, damals. Ich lernte alle Arten von Sonnenuntergängen kennen, und alle fanden dort statt. – (*Er deutet hin.*) Jenseits vom Horizont. So habe ich allmählich geglaubt, alle Wunder dieser Welt ereigneten sich hinter den Hügeln. Dort war die Heimat der guten Feen, die die schönsten Zaubereien vollführten. Ich glaubte damals an Feen. (*Mit einem Lächeln*) Vielleicht glaube ich noch immer daran. Für mich gab es sie jedenfalls wirklich, manchmal hörte ich sogar, wie sie mich riefen, ich sollte kommen und mit ihnen spielen, mit ihnen in der Abenddämmerung die Straße hinuntertanzen und herauskriegen wo sich die Sonne versteckt. Sie sangen mir ihre Lieder vor, von all den wunderbaren Dingen, die es bei ihnen zu Hause gab, hinter den Hügeln; und sie versprachen, mir alles zu zeigen, ich müsste nur kommen, nur kommen! Aber ich konnte nicht kommen, und dann fing ich manchmal an zu weinen, und Ma dachte, ich hätte Schmerzen. (*Er lacht plötzlich auf.*) Deshalb will ich weg. Denn ich höre noch immer das Rufen. Und der Horizont ist fern und verlockend wie eh und je. (*Er wendet sich zu ihr – sanft.*) Verstehst du jetzt, Ruth?

RUTH (*flüstert gebannt*) Ja.

ROBERT Fühlst du es jetzt?

RUTH Ja, ich fühle es!

*Sie schmiegt sich unwillkürlich an ihn. Gedankenverloren legt er den Arm um sie.*

Oh, Rob, natürlich fühle ich es! Du kannst ja so schön erzählen!

ROBERT (*der plötzlich bemerkt, dass er sie im Arm hält und ihr Kopf an seiner Schulter liegt, zieht sanft den Arm weg. Ruth kommt wieder zu sich und ist völlig*

*verlegen.*) So, jetzt weißt du, warum ich weg will. Das ist der eine Grund – es gibt noch einen anderen.

RUTH Was für einen anderen Grund? Sag schon.

ROBERT (*sieht sie forschend an. Sie senkt den Blick.*) Ich weiß nicht, ob ich das tun soll. Versprichst du mir, nicht böse zu sein – egal, was es ist?

RUTH (*immer noch mit abgewandtem Gesicht – sanft*) Ja, ich versprech's.

ROBERT (*schlicht*) Ich liebe dich. Das ist der andere Grund.

RUTH (*verbirgt das Gesicht in den Händen*) Oh, Rob!

ROBERT Ich wollte es dir eigentlich nicht sagen, aber ich habe das Gefühl, ich muss. Und jetzt ist es ja egal, wo ich so weit weggehe und für so lange Zeit – vielleicht für immer. Ich habe dich all die Jahre geliebt, aber das ist mir erst bewusst geworden, als ich mich entschlossen habe, mit Onkel Dick auf See zu gehen. Der Gedanke, dich zu verlassen, war so schrecklich, dass mir mit einem Mal klar wurde – dass ich dich liebe und immer schon geliebt habe.

*Er zieht sanft seine Hand von Ruths Gesicht.*

Du darfst mir nicht böse sein, Ruth. Ich sehe ja selbst, dass es aussichtslos ist – und ich versteh's; denn als ich mir meiner Liebe bewusst wurde, habe ich auch die Liebe bei anderen sehen können. Ich merkte, dass Andy dich liebt, und war mir sicher, du liebst ihn auch.

RUTH (*stürmisch*) Nein! Ich liebe Andy nicht! Ich liebe ihn nicht!

*Robert starrt sie ungläubig und verblüfft an.*

(*Ruth schluchzt hysterisch.*) Wie – kommst du bloß auf – so einen dummen Gedanken?

*Sie schlingt plötzlich ihre Arme um seinen Hals und verbirgt ihr Gesicht an seiner Schulter.*

Oh, Rob! Bitte, geh nicht! Du darfst nicht gehen! Du kannst nicht! Ich lasse dich nicht! Es würde mir – das Herz brechen!

ROBERT (*seine Verblüffung weicht überschäumender Freude. Er drückt sie fest an sich – langsam und zärtlich.*) Willst du damit sagen, dass – dass du mich liebst?

RUTH (*schluchzend*) Ja – ja sicher, was glaubst du denn? (*Sie hebt den Kopf und sieht ihn mit einem zaghaften Lächeln an.*) Du dumme Kerl!

*Er küsst sie.*

Ich habe dich immer geliebt.

ROBERT (*ungläubig*) Aber du und Andy, ihr wart doch ständig zusammen!

RUTH Weil du anscheinend nie mit mir ausgehen wolltest. Du hast immer nur deine blöden Bücher gelesen und mich nie beachtet. Und ich war zu stolz, dir zu zeigen, dass mir was an dir liegt. Ich dachte, das Jahr auf dem College hätte dich so hochnäsiger gemacht, und du wärst dir zu fein für mich.

ROBERT (*küsst sie*) Und ich dachte – (*Mit einem Lachen*) Wie dumm wir beide waren!

RUTH (*plötzlich ängstlich*) Du wirst doch jetzt nicht weggehen, Rob, oder? Du sagst einfach, du kannst nicht, wegen mir, ja? Du kannst jetzt nicht fort! Das geht nicht!

ROBERT (*verwirrt*) Vielleicht – kannst du mitkommen?

RUTH Ach, Rob, sei nicht albern. Du weißt genau, dass das nicht geht. Wer soll für Ma sorgen? Begreif doch, ich kann nicht weg – wegen ihr.

*Sie klammert sich an ihn – flehentlich.*

Bitte, geh nicht – nicht jetzt. Sag, du hast dich anders entschieden. Das wird dir keiner übelnehmen. Deine Mutter und dein Vater wären froh. Alle wären froh. Keiner will, dass du weggehst. Bitte, Rob! Wir werden hier zusammen glücklich sein, wo uns alles vertraut ist, wo wir hingehören. Bitte sag mir, dass du nicht gehst!

ROBERT (*vor die Entscheidung gestellt, kann er den Konflikt, in dem er steckt, nicht verbergen*) Aber – Ruth – ich – Onkel Dick –

RUTH Er wird es dir sicher nicht übelnehmen, wenn er weiß, dass dein Glück auf dem Spiel steht.

*Als Robert schweigt, bricht sie wieder in Schluchzen aus.*

Oh, Rob! Du hast gesagt – du liebst mich!

ROBERT (*gibt sich geschlagen – im Ton eines unwiderruflichen Entschlusses*) Ich gehe nicht, Ruth. Ich versprech's dir. Ja!

*Er drückt sie an sich und streichelt ihr zärtlich übers Haar.*

(*Nach einer Pause – hoffnungsvoll*) Andy wusste gar nicht, wie recht er hatte, als er sagte, alles, was ich suchte, könnte ich auch hier auf der Farm finden. Die Liebe muss das Geheimnis gewesen sein – das Geheimnis, das mich vom anderen Ende der Welt rief – das Geheimnis jenseits von jedem Horizont; und als ich nicht kam, kam sie zu mir.

*Er drückt Ruth stürmisch an sich.*

Oh, Ruth, unsere Liebe ist schöner als alle fernen Träume!

*Er küsst sie leidenschaftlich, dann springt er vom Zaun, nimmt Ruth auf die Arme, trägt sie zur Straße und setzt sie ab.*

RUTH *(mit einem glücklichen Lachen)* Meine Güte, bist du stark!

ROBERT Komm, wir wollen es ihm gleich sagen.

RUTH *(erschrocken)* Nein, nicht, Rob. Warte, bis ich weg bin. Wenn alle versammelt sind, gibt's sicher einen furchtbaren Krach.

ROBERT *(küsst sie – fröhlich)* Wie Sie wünschen, Fräulein, sehr vernünftig!

RUTH Also, gehen wir.

*Sie nimmt seine Hand, und sie wenden sich nach rechts. Plötzlich bleibt Robert stehen und dreht sich um, als wolle er noch einen letzten Blick auf die Hügel und das Licht der untergehenden Sonne werfen.*

ROBERT *(blickt nach oben und deutet auf etwas)* Da! Der erste Stern.

*Er beugt sich zu ihr hinunter und küsst sie zärtlich.*

U n s e r Stern!

RUTH *(murmelt leise)* Ja. Ganz allein unser Stern.

*Sie bleiben einen Moment Arm in Arm stehen und sehen hinauf. Dann nimmt Ruth wieder seine Hand und zieht ihn weiter.*

Komm, Rob, wir müssen gehen.

*Sein Blick ist wieder wie gebannt auf den Horizont gerichtet, während er ihr, halb zurückgewandt, folgt. Ruth drängt.*

Wir kommen zu spät zum Essen, Rob.

ROBERT *(schüttelt ungeduldig den Kopf, als wolle er sich von lästigen Gedanken befreien – dann lachend)* Na gut. Komm, wir laufen!

*Sie laufen lachend davon, während der Vorhang fällt.*

## Zweite Szene

*Das kleine Wohnzimmer im Farmhaus der Mayos gegen neun Uhr am selben Abend. Rechts zwei Fenster, die auf die Felder hinausgehen, dazwischen steht ein altmodischer Nussbaumsekretär. In der Ecke hinten rechts ein Büfett mit Spiegel. Links davon, in der hinteren Wand, ein Fenster zur Straße, daneben die Tür zum Hof. Weiter links ein schwarzes Rosshaarsofa und die Tür, die zum Schlafzimmer führt. In der Ecke ein Lehnstuhl. Etwa in der Mitte der linken Wand ein offener Durchgang zur Küche. Weiter vorne ein Allesbrennerofen mit Kohlenkasten usw. Der Fußbodenbelag ist neu. In der Mitte des Zimmers ein Esstisch aus Eiche mit einer roten Tischdecke. Auf dem Tisch eine große Petroleumlampe. Vier Stühle – die Schaukelstühle mit gehäkelten Rückenschonern und ein Lehnstuhl – stehen um den Tisch. An den Wänden eine dunkelrote Schnörkeltapete.*

*Das Zimmer ist sauber und gepflegt, alles ist an seinem Platz und verrät, ohne steif zu wirken, gediegenen Komfort und bescheidenen, hart erarbeiteten Wohlstand, dessen sich die Familie erfreut und den sie sich bewahren will.*

*James Mayo, seine Frau Kate, ihr Bruder Captain Dick Scott und Andrew sind zu sehen. Mayo ist das Ebenbild seines Sohnes Andrew, die gleiche Figur, das gleiche Gesicht – ein Andrew von fünfundsechzig Jahren mit einem ordentlich gestutzten weißem Bart. Mrs. Mayo ist eine schlanke, fünfundfünfzigjährige Frau mit einem runden Gesicht und etwas strengen Zügen, die die ehemalige Lehrerin erkennen lassen. Die Mühen des Farmerlebens haben sie gebeugt, aber nicht gebrochen, und sie hat sich eine gewisse Vornehmheit in Bewegung und Ausdrucksweise bewahrt, die den Mayos fremd ist. Wenn Robert einem Elternteil ähnelt, dann seiner Mutter. Ihr Bruder, der Captain, ist klein, stämmig und hat ein wettergegerbtes Gesicht und einen weißen Schnurrbart – ein alter Seebär mit polternder Stimme, jovial und gestenreich. Er ist achtundfünfzig Jahre alt.*

*James Mayo sitzt vorne am Tisch. Er trägt eine Brille, die Farmerzeitung, die er gerade gelesen hat, liegt auf seinem Schoß. Der Captain sitzt ihm gegenüber, nach vorne gebeugt, die Hände auf dem Tisch. Andrew hat sich im Lehnstuhl rechts am Tisch zurückgelehnt und starrt, das Kinn auf der Brust, abwesend zu Boden und runzelt die Stirn.*

*Wenn der Vorhang aufgeht, erzählt der Captain gerade eine Seemannsgeschichte zu Ende. Die anderen täuschen Interesse vor, doch ihre abwesenden Mienen strafen sie Lügen.*

SCOTT (*lacht vor sich hin*) Und diese Missionsschwester passt mich am Kai ab, wie ich grad an Land gehen will, und guckt mich todernst an mit ihrem dämlichen Gesicht und sagt: "Captain", sagt sie, "könnten Sie mir vielleicht eine Frage beantworten? Wo schlafen eigentlich die Vögel auf See?" Der Schlag soll mich treffen, wenn das nicht haargenau ihre Worte waren!

*Er schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch und lacht lauthals.  
Die anderen lächeln gezwungen.*

Eine typische Weiberfrage! Und ich schau so ernst wie möglich und sag: "Madam, die Frage kann ich Ihnen leider nicht beantworten. Ich hab' so 'nen Vogel noch nie nachts in der Koje gesichtet. Aber wenn ich irgendwo einen schnarchen hör, schreib ich eine Postkarte." Dann schimpft sie wie ein



Rohrspatz und schwirrt ab. *(Er lacht wieder schallend.)* Jedenfalls war ich sie los.

*Die anderen lächeln, verfallen aber sofort wieder in ihre trübselige Stimmung.*

MRS. MAYO *(abwesend – aus dem Gefühl heraus, etwas sagen zu müssen)* Aber jetzt ohne Flachs, Dick, wo schlafen sie wirklich?

SCOTT *(schlägt auf den Tisch)* Ha! Ha! Hör dir das an, James! Noch so eine! Heiliger Strohsack, das schlägt dem Fass den Boden aus – 'tschuldige, Kate, dass ich fluche.

MAYO *(augenzwinkernd)* Sie schnallen die Flügel ab, Katie, und breiten sie auf den Wellen aus wie ein Brett.

SCOTT Und dann sagen sie den Fischen, sie sollen pfeifen, wenn's Zeit zum Aufstehen ist. Ha! Ha!

MRS. MAYO *(lächelt gequält)* Ihr Mannsbilder habt die Weisheit mit Löffeln gefressen! *(Sie fängt an zu stricken.)*

*Mayo tut so, als würde er die Zeitung lesen; Andrew starrt zu Boden.*

SCOTT *(blickt irritiert von einem zum anderen. Schließlich kann er das dumpfe Schweigen nicht mehr ertragen und platzt heraus.)* Ihr tut grad so, als wärt ihr auf'ner Beerdigung. *(Mit gespielter Betroffenheit)* Himmel noch mal, ist jemand gestorben?

MAYO *(scharf)* Lass die dummen Witze, Dick! Du weißt genauso gut wie wir, dass es keinen Grund gibt, Freudentänze aufzuführen.

SCOTT *(streitlustig)* Es gibt aber, soweit ich weiß, auch keinen Grund, solche Trauermienen aufzusetzen!

MRS. MAYO *(entrüstet)* Wie kannst du nur so reden, Dick Scott! Wo du unseren Robbie entführst, mitten in der Nacht noch dazu, bloß damit du rechtzeitig auf deinen alten Kahn kommst! Du könntest ruhig bis zum Morgen warten – damit er wenigstens sein Frühstück kriegt.

SCOTT *(wendet sich hilfesuchend an die anderen)* Ist das nicht wieder mal typisch Frau? Himmel noch mal, Kate, ich kann der Flut nicht befehlen, dass sie kommen soll, wenn's mir in den Kram passt. Meinst du vielleicht, mir macht's Spaß, meinen Schlaf zu opfern und um sechs Glasen aufzubrechen. *(Empört)* Und außerdem ist die "Sunda" kein alter Kahn – jedenfalls nicht sehr alt – und immer noch gut in Schuss.

MRS. MAYO *(mit zitternden Lippen)* Mir ist's gar nicht recht, dass Robbie mitfährt.

MAYO *(sieht sie über den Brillenrand an – tröstend)* Na na, Katie!

MRS. MAYO (*störrisch*) Mir ist's wirklich nicht recht!

SCOTT Ich finde, du nimmst es viel zu schwer, Kate. Die Fahrt wird einen Mann aus ihm machen. Ich werde schon dafür sorgen, dass er's Navigieren lernt und sein Offizierspatent kriegt, und dann hat er wenigstens einen Beruf, wenn er weiter zur See fahren will.

MRS. MAYO Aber ich will nicht, dass er sein Leben lang auf See ist. Du sorgst dafür, dass er wieder heimkommt, wenn die Fahrt zu Ende ist. Dann wird er bestimmt gesund sein und wird sicher – heiraten wollen –

*Andrew richtet sich mit einer abrupten Bewegung im Stuhl auf.*

– und sich hier niederlassen. (*Sie starrt auf das Strickzeug in ihrem Schoß – nach einer Pause.*) Ich hätte nie gedacht, dass es mir so schwerfällt, Robbie gehen zu lassen – sonst hätte ich nie meine Einwilligung gegeben.

SCOTT Hör zu, Kate, es hat doch keinen Zweck mehr, wo alles abgemacht ist.

MRS. MAYO (*den Tränen nahe*) Du hast gut reden. Du hast nie Kinder gehabt. Du weißt nicht, was es heißt, sich von ihnen zu trennen – und außerdem ist Robbie mein Jüngster.

*Andrew runzelt die Stirn und rutscht auf seinem Stuhl hin und her.*

ANDREW (*ergreift plötzlich das Wort*) An eins scheint keiner von euch zu denken – dass Ron selber weg will. Er ist fest entschlossen. Er träumt von dieser Fahrt, seit das erste Mal die Rede davon war. Es wäre nicht fair, ihn zurückzuhalten. (*Er scheint plötzlich unsicher zu werden.*) Jedenfalls wenn er noch genauso darüber denkt wie vorhin, als ich mit ihm gesprochen habe.

MAYO (*mit entschlossener Miene*) Andy hat recht, Katie. Damit ist die Sache erledigt, das musst du doch einsehen. (*Er blickt auf seine große silberne Taschenuhr.*) Wo Robert bleibt? Die Witwe nach Hause zu bringen, kann unmöglich so lange dauern. An seinem letzten Abend wird er sich doch nicht stundenlang die Sterne angucken und träumen.

MRS. MAYO (*leicht vorwurfsvoll*) Warum hast du nicht Mrs. Atkins heimgebracht, Andy? Das machst du doch sonst immer, wenn sie und Ruth überkommen?

ANDREW (*weicht ihrem Blick aus*) Ich hatte das Gefühl, Robert wollte das heute übernehmen. Er hat es sofort angeboten, als die beiden aufbrechen wollten.

MRS. MAYO Er wollte nur höflich sein.

ANDREW (*steht auf*) Er ist sicher gleich zurück. (*Er wendet sich an seinen Vater.*) Denke, ich seh noch mal nach der schwarzen Kuh, Pa – ob's ihr schon besser geht.

MAYO Ja, tu das, mein Junge.

*Andrew geht in die Küche.*

SCOTT *(als Andrew hinausgeht – mit leiser Stimme)* Der Junge gäb einen tüchtigen Seemann ab – wenn er nur wollte.

MAYO *(scharf)* Setz Andy ja nicht solche Flausen in den Kopf, Dick – sonst kriegen wir zwei Krach. *(Dann lächelt er.)* Du würdest ihn sowieso nicht dazu kriegen. Andy ist ein waschechte Mayo, ein geborener Farmer, und ein verdammt guter dazu. Er wird hier auf der Farm bleiben bis an sein Lebensende, so wie ich. *(Voller Stolz und Zuversicht)* Aber bis dahin macht er aus ihrer eine der besten und rentabelsten Farmen im ganzen Land.

SCOTT Scheint jetzt schon ganz gut zu gehen.

MAYO *(schüttelt den Kopf)* Sie ist zu klein. Wir brauchen mehr Land, damit es sich wirklich lohnt, aber dazu fehlt uns das Geld.

*Andrew kommt aus der Küche. Er hat seinen Hut auf und hält eine brennende Laterne in der Hand. Er geht zur Hoftür.*

ANDREW *(öffnet die Tür und bleibt stehen)* Muss sonst noch was gemacht werden, Pa?

MAYO Nein, nicht das ich wüsste.

*Andrew geht hinaus und schließt die Tür hinter sich.*

MRS. MAYO *(nach einer Pause)* Was ist denn heute mit Andy los? Er benimmt sich so komisch.

MAYO Ja, er scheint 'n bisschen geknickt zu sein, wahrscheinlich macht's ihm zu schaffen, dass Robert wegfährt. *(Zu Scott)* Du kannst dir gar nicht vorstellen, Dick, wie meine Jungs aneinander hängen. Anders als die meisten Brüder. Sie waren von klein auf ein Herz und eine Seele, und ich kann mich nicht erinnern, dass sie je Streit gehabt hätten.

SCOTT Brauchst du mir nicht zu erzählen. Ich seh doch, wie gut sie sich verstehen.

MRS. MAYO *(verfolgt ihren eigenen Gedankengang)* Ist dir aufgefallen, James, wie seltsam alle beim Abendessen waren? Robert schine irgendwie durcheinander; und Ruth war so aufgekratzt und albern; und Andy saß stumm da und machte ein Gesicht, als hätte er seinen besten Freund verloren; und alle haben sie nur in ihrem Essen rumgestochert.

MAYO Sie haben wahrscheinlich an morgen gedacht, genau wie wir.

MRS. MAYO *(schüttelt den Kopf)* Nein. Ich fürchte, es ist was passiert – was ganz anderes.

MAYO Du meinst – wegen Ruth?

MRS. MAYO Ja.

MAYO *(nach einer Pause – stirnrunzelnd)* Ich hoffe, sie und Andy haben sich nicht verkracht. Ich habe immer gehofft, dass die beiden sich früher oder später mal kriegten. Was meinst du, Dick? Findest du nicht, die beiden passen gut zusammen?

SCOTT *(nickt zustimmend)* Gäben ein prächtiges Paar ab.

MAYO Für Andy wär's in verschiedener Hinsicht gut. Ich bin normalerweise nicht berechnend, und ich meine, man sollte jungen Leuten nicht in ihre Angelegenheiten reinreden, aber eine Heirat wäre für beide Seiten vorteilhaft, das kann man nicht leugnen. Die Atkins-Farm liegt direkt neben unserer. Beide zusammen wär 'ne prima Sache, da ließe sich was draus machen. Und als Witwe, die nur eine Tochter hat und dazu noch im Rollstuhl sitzt, kann Mrs. Atkins mit der Farm sowieso nichts anfangen. Da gehört ein Mann hin, ein erstklassiger Farmer, der die Sache in die Hand nimmt, und Andy ist genau der Richtige.

MRS. MAYO *(abrupt)* Ich glaube nicht, dass Ruth Andy liebt.

MAYO Glaubst du? Na, vielleicht haben Frauen einen besseren Blick für solche Dinge, aber – die beiden sind doch dauernd zusammen. Und was nicht, kann noch werden.

*Als Mrs. Mayo den Kopf schüttelt*

Du scheinst dir ja ziemlich sicher zu sein, Katie? Woher willst du das wissen?

MRS. MAYO Ich hab so ein Gefühl.

MAYO *(dem ein Licht aufgeht)* Du meinst doch nicht etwa –

*Mrs. Mayo nickt. Mayo lacht abfällig.*

Quatsch! Manchmal glaube ich, du siehst Gespenster, Katie. Robert macht sich nichts aus Ruth, die beiden sind Freunde, das ist alles.

MRS. MAYO *(warnend)* Sch!

*Die Hoftür geht auf, und Robert kommt herein. Er lächelt glücklich und summt ein Lied vor sich hin. Als er im Zimmer steht, merkt man, dass er sich in seiner Haut unwohl fühlt.*

MAYO Da bist du ja endlich!

*Robert kommt nach vorne und setzt sich auf Andys Stuhl. Mayo lächelt seine Frau verschmitzt zu.*

Was hast du denn die ganze Zeit gemacht – die Sterne gezählt und geguckt, ob sie alle pünktlich erschienen sind?

ROBERT Ich hab nur noch Augen für einen Stern, Pa.

MAYO (*vorwurfsvoll*) Und dafür verträdelst du die Zeit – an deinem letzten Abend.

MRS. MAYO (*wie zu einem Kind*) Du hättest deine Jacke anziehen sollen, Robbie, es ist kühl draußen.

SCOTT (*angewidert*) Herrgott noch mal, Katie, du behandelst Robert wie ein Baby!

MRS. MAYO (*bemerkt Roberts Unbehagen*) Du bist ja ganz durcheinander, Robbie. Was ist denn los?

ROBERT (*schluckt schwer, blickt schnell von einem zum anderen – dann entschlossen*) Ja, da ist was – was ich euch sagen muss – euch allen.

*Als er zu sprechen beginnt, kommt Andrew geräuschvoll vom Hof herein, schließt die Tür und stellt die brennende Laterne auf den Boden. Er bleibt mit verschränkten Armen an der Tür stehen und hört Robert wie versteinert zu. Robert konzentriert sich so auf das, was er sagen will, dass er Andrews Anwesenheit nicht bemerkt.*

Was ich erst heute abend entdeckt habe – etwas sehr Schönes und Wunderbares – mit dem ich nicht rechnen konnte, weil ich mir nie hätte träumen lassen, dass ich einmal so glücklich sein würde. (*Beschwörend*) Ich möchte, dass ihr das wisst,

MAYO (*stirnrunzelnd*) Komm zu Sache, Junge.

ROBERT (*mit einer Spur von Trotz*) Also die Sache ist die, Pa: Ich fahre nicht – ich meine – ich kann morgen nicht mit Onkel Dick wegfahren – morgen nicht und auch in Zukunft nicht.

MRS. MAYO (*mit einem Seufzer der Erleichterung*) Oh, Robbie, ich bin ja so froh!

MAYO (*verblüfft*) Das ist doch nicht dein Ernst, Robert? (*Streng*) Ziemlich spät, wenn du mich fragst, deine ganzen Pläne so einfach über den Haufen zu werfen!

ROBERT Ihr dürft nicht vergessen, dass ich es bis heute abend selbst nicht wusste. Ich hätte mir nie träumen lassen –

MAYO (*gereizt*) Was für einen Unsinn redest du da?

ROBERT (*errötet*) Ruth hat mir heute abend gesagt, dass – sie mich liebt. Vorher habe ich ihr gestanden, dass ich sie liebe. Ich habe ihr gesagt, mir wäre das erst bewusst geworden, als für die Fahrt schon alles arrangiert war. Da hätte ich erst begriffen, dass das ja bedeutete, sie zu verlassen. Und das war die Wahrheit. Ich wusste es vorher wirklich nicht. (*Als müsse er sich rechtfertigen*) Ich hatte nicht die Absicht, es ihr zu sagen, aber – plötzlich – hatte ich das Gefühl, es muss sein. Ich dachte, es wäre egal, weil ich sowieso wegfahren

wollte. Und ich habe gedacht, sie liebt – einen anderen. *(Mit glänzenden Augen – langsam)* Und dann hat sie geweint und gesagt, sie hätte mich die ganze Zeit geliebt, ich hätte es nur nicht bemerkt.

MRS. MAYO *(eilt zu ihm hinüber und umarmt ihn)* Ich wusste es! Gerade, als du hereinkamst, hab ich zu deinem Vater gesagt – ach, Robbie, ich bin so glücklich, dass du nicht fährst!

ROBERT *(küsst sie)* Ich wusste, dass du dich freust, Ma.

MAYO *(perplex)* Verdammt, Robert, eins muss man dir lassen, wenn's darum geht, Verwirrung zu stiften, bist du unschlagbar. Und Ruth auch! Was ist denn plötzlich in sie gefahren? Ich dachte immer –

MRS. MAYO *(hastig – in warnendem Tonfall)* Behalt's für dich, James. Das hat jetzt sowieso keinen Sinn mehr. *(Bedeutungsvoll)* Und für das, was du dir erhofft hast, bleibt sich's doch ziemlich gleich.

MAYO *(nachdenklich – fängt an, die Sache von dieser Seite zu betrachten)* Ja, vermutlich hast du recht, Katie. *(Er kratzt sich verduzt am Kopf.)* Sachen gibt's! Das übertrifft alles, was ich je gehört hab.

*Schließlich steht er auf, grinst verlegen und geht zu Robert.*

Wir sind froh, dass du nicht gehst, Ma und ich, wir hätten dich schrecklich vermisst, das steht fest: und wir sind froh, dass du glücklich bist. Ruth ist ein feines Mädchen und wird dir eine gute Frau sein.

ROBERT *(sehr gerührt)* Danke, Pa.

*Er nimmt die Hand seines Vaters.*

ANDREW *(kommt nach vorne und streckt die Hand aus, das Gesicht zu einem Lächeln verzogen)* Jetzt bin ich wohl mit dem Gratulieren an der Reihe.

ROBERT *(mit einem erschrockenen Aufschrei, als sein Bruder so plötzlich vor ihm steht)* Andy! *(Verwirrt)* Was – ich – ich hab dich gar nicht gesehen. Warst du die ganze Zeit –

ANDREW Ich hab gehört, was du gesagt hast, und wünsche euch alles Gute, dir und Ruth. Ihr habt es wirklich verdient.

ROBERT *(nimmt seine Hand)* Danke, Andy, lieb von dir, dass – *(Die Stimme versagt ihm, als er den Schmerz in Andrews Augen bemerkt.)*

ANDREW *(drückt seinem Bruder nochmals die Hand)* Ich wünsche euch beiden viel Glück! *(Er wendet sich ab, geht wieder nach hinten, beugt sich über die Laterne und macht sich an ihr zu schaffen, um seine Erregung zu verbergen.)*

MRS. MAYO *(zum Captain, dem es wegen Roberts Entscheidung die Sprache verschlagen hat)* was ist los, Dick? Willst du Robbie nicht gratulieren?

SCOTT (*verlegen*) Ja, natürlich!

*Er steht auf und schüttelt Robert die Hand – mit einem vage gemurmelten Glückwunsch, als wolle er noch etwas sagen, findet aber nicht die richtigen Worte.*

ROBERT Danke, Onkel Dick.

SCOTT Dann kommst du wohl nicht mit auf die "Sunda"? (*Ungläubigkeit schwingt in seiner Stimme mit.*)

ROBERT Ich kann nicht, Onkel Dick – jetzt nicht mehr. Um nichts in der Welt hätte ich mir diese Gelegenheit entgehen lassen. (*Er seufzt unwillkürlich.*) Aber wie du siehst, ist für mich ein noch größerer Traum wahr geworden. (*Dann überschwenglich*) Und damit ihr's alle wisst – die Zeit, in der ich auf der faulen Haut gelegen habe, ist ein für allemal vorbei. Ab heute beginnt in jeder Hinsicht ein neues Leben für mich. Ich werde mich ernsthaft um die Farm kümmern und meine Arbeit tun wie jeder andere. Ich werde dir beweisen, Pa, dass ich ein echter Mayo bin, wie du – und Andy.

MAYO (*freundlich, aber skeptisch*) Recht so, Robert. Keiner von uns zweifelt an deinem guten Willen, aber du hast nie gelernt –

ROBERT Dann lerne ich es eben jetzt, und du hilfst mir dabei, ja?

MAYO (*beschwichtigend*) Natürlich, gern, mein Junge, aber wir wollen nichts überstürzen!

SCOTT (*der dem Gespräch hab verwundert, halb bestürzt zugehört hat*) Du willst doch nicht im Ernst sagen, dass du ihm erlaubst hierzubleiben, James?

MAYO Na ja, so wie die Dinge liegen, kann Robert machen, was er will.

MRS. MAYO Was heißt hier e r l a u b e n!

SCOTT (*mehr und mehr verärgert*) Da kann ich nur sagen, du bist ein elender Schlappschwanz, lässt dir von Weibern auf der Nase rumtanzen und von einem jungen Spund Vorschriften machen.

MAYO (*verschmitzt*) Mir geht's genauso wie dir, Dick. Du kannst Ebbe und Flut nicht nach Belieben rumkommandieren, und ich werde mich hüten, den jungen Leuten in der Liebe Vorschriften zu machen.

SCOTT (*verächtlich*) Liebe! Die sind doch viel zu jung, um zu wissen, was das ist! Liebe! Ich würde mich an deiner Stelle schämen, Robert, wegen dem bisschen Geschmuse im Dunkeln die Chance zu verspielen, ein Mann zu werden. Nein, mein Guter, was du da machst, ist die reine Unvernunft! (*Er schlägt wütend mit den Fäusten auf den Tisch.*)

MRS. MAYO (*lacht ihren Bruder aus*) Gerade du musst über Liebe reden, Dick – meine Güte, ein alter, verschrobener Junggeselle wie du!

SCOTT (*aufgebracht durch die Witzeleien*) Jedenfalls war ich kein so verdammter Idiot wie die meisten, wenn du darauf hinaus willst.

MRS. MAYO (*stichelt*) Wem die Trauben zu hoch hängen –

*Sie lacht. Robert und sein Vater kichern. Scott sprüht vor Zorn.*

Mein Gott, Dick, du bist wirklich albern, regst dich über so eine Kleinigkeit auf.

SCOTT (*entrüstet*) Kleinigkeit! Du tust grad, als ob mich das Ganze nichts angeht. Ich denke, ich habe in dieser Angelegenheit auch ein Wörtchen mitzureden! Schließlich habe ich alles mit der Reederei abgemacht und für Robert Extraproviand geladen.

ROBERT Das war prima von dir, Onkel Dick, ehrlich, und ich danke dir dafür.

MAYO Wir auch, Dick.

SCOTT (*der nicht zu besänftigen ist*) Ich habe für diese Fahrt fest mit Roberts Gesellschaft gerechnet – um mal wen zum Reden zu haben, um ihm ein paar Sachen zu zeigen, ihm was beizubringen; ich hab mich schon so darauf eingestellt, dass ich jetzt doppelt einsam sein werde. (*Er schlägt auf den Tisch, um dieses Eingeständnis von Schwäche zu vertuschen.*) Ach, zum Kuckuck mit diesen blöden Liebesgeschichten! (*Gereizt*) Sagt mit lieber, was ich mit der Steuerbordkabine machen soll, die ich hergerichtet hab! Ganz weiß gestrichen, mit einer nagelneuen Matratze in der Koje, frische Laken und Decken und alles. Und der Zimmermann hat ein Extra-Regal eingebaut, damit Robert seine Bücher mitnehmen kann – mit 'ner Querlatte davor, jawoll, damit sie nicht rausfallen bei Seegang. (*Er wird immer erregter.*) Was glaubt ihr, was meine Offiziere denken, wenn die Kabine leer bleibt? Und die Männer, die die ganze Arbeit gemacht haben – was werden die erst denken? (*Er fuchtel entrüstet mit dem Finger herum.*) Die haben mich doch glatt in Verdacht, ich hätte eine Frau mit an Bord nehmen wollen, und dass sie mir im letzten Moment den Laufpass gegeben hat! (*Bei diesem Gedanken wischt er sich den Angstschweiß von der Stirn.*) Herrgott noch mal! Wie ich die Brüder kenne, warten die doch nur auf 'ne Gelegenheit, mir eins auszuwischen!

MAYO (*augenzwinkernd*) Da hilft nur eins, du ziehst sofort los und treibst eine Frau auf. Und zwar eine hübsche, damit sie zu deiner Luxuskabine passt. (*Er blickt mit gespielter Besorgnis auf seine Uhr.*) Viel Zeit hast du nicht mehr, Dick.

SCOTT (*als die anderen grinsen – eingeschnappt*) Rutsch mir den Buckel runter, Jim Mayo!

ANDREW (*der die ganze Zeit an der Hoftür gestanden hat, kommt nach vorne, mit grimmig entschlossener Miene*) Mach dir um die freie Kabine keine Sorgen, Onkel Dick. Wenn du nichts dagegen hast, komme ich an Roberts Stelle mit.



ROBERT *(dreht sich mit einem Ruck zu ihm um)* Andy!

*Er sieht am Blick seines Bruders, dass dessen Entschluss feststeht, und weiß sofort, warum –*

*(Bestürzt)* Andy, das darfst du nicht!

ANDREW Du hast deine Entscheidung getroffen, Rob, und ich meine. Also misch dich nicht ein.

ROBERT *(durch den Ton seines Bruders verletzt)* Aber, Andy –

ANDREW Halt dich da raus, Rob – mehr verlange ich nicht. *(Er wendet sich an seinen Onkel.)* Du hast meine Frage nicht beantwortet, Onkel Dick.

SCOTT *(räuspert sich und wirft James Mayo einen beklommenen Blick zu – der starrt seinen ältesten Sohn an, als sei dieser plötzlich verrückt geworden)* Klar, ich wär froh, wenn du mitkäme, Andy.

ANDREW Also abgemacht. Das bisschen, was ich brauche, hab ich in ein paar Minuten zusammengepackt.

MRS. MAYO Lass dich von Andy nicht auf den Arm nehmen, Dick. Der macht nur Spaß.

SCOTT *(ungehalten)* Verdammt schwer zu sagen, wer in diesem Haus Spaß macht und wer nicht.

ANDREW *(bestimmt)* Ich mein's ernst, Onkel Dick.

*Als Scott ihn zweifelnd ansieht*

Keine Angst, ich halte mein Wort.

ROBERT *(verletzt durch die Anspielung, die er aus Andrews Worten herauszuhören glaubt)* Andy! Das ist nicht fair!

MAYO *(runzelt die Stirn)* Scheint mir kein Thema zu sein, über das man Späße macht – jedenfalls Andy nicht.

ANDREW *(blickt seinem Vater in die Augen)* Da hast du recht, Pa, und ich sag's noch mal klipp und klar, ich habe mich entschieden, ich gehe.

MAYO *(fassungslos angesichts der Entschlossenheit in Andrews Stimme – hilflos)* Aber warum, mein Sohn? Warum?

ANDREW *(ausweichend)* Ich wollte schon immer weg.

ROBERT Andy!

ANDREW (*fast ärgerlich*) Halt den Mund, Rob! (*Er wendet sich wieder an seinen Vater.*) Ich hab's nie gesagt, hätte ja auch keinen Zweck gehabt, solange Rob weg wollte; aber wenn er jetzt bleibt, gibt es nichts, was mich hält.

MAYO (*schluckt schwer*) Nichts, was dich hält? Das sagst du mir einfach ins Gesicht, Andrew?

MRS. MAYO (*hastig – sieht, was sich zusammenbraut*) Er meint es nicht so, James.

MAYO (*bringt sie mit einer Handbewegung zum Schweigen*) Lass mich reden, Katie. (*In einem freundlicheren Ton*) Was ist plötzlich in dich gefahren, Andy? Es ist nicht fair von dir, so einfach abzuhaufen – du weißt genauso gut wie ich, dass wir bis zum Hals in Arbeit stecken.

ANDREW (*weicht seinem Blick aus*) Rob wird seinen Mann stehen, wenn er sich erst mal eingearbeitet hat.

MAYO Robert ist kein Farmer, du schon.

ANDREW Du findest leicht einen Ersatz für mich.

MAYO (*unterdrückt mühsam seinen Zorn*) Klingt komisch, Andy, wenn einer wie du so einen völligen Unsinn redet, ich dachte, du hättest mehr Verstand. (*Verächtlich*) Einen, der dich ersetzt! Du bist kein Angestellter, der einfach alles hinschmeißen kann. Die Farm gehört dir genausogut wie mir. Darüber waren wir uns immer einig, und wenn du jetzt gehst, kneifst du vor der Verantwortung.

ANDREW (*blickt zu Boden – schlicht*) Tut mir leid, Pa. (*Nach einer kurzen Pause*) Es hat keinen Zweck. Reden wir nicht mehr darüber.

MRS. MAYO (*erleichtert*) Na, also! Ich wusste, dass Andy wieder zur Vernunft kommt.

ANDREW Versteh mich nicht falsch, Ma. Ich mache keinen Rückzieher.

MAYO Soll das heißen – du gehst trotzdem?

ANDREW Ja. Ich gehe. Ich muss. (*Er sieht seinen Vater trotzig an.*) Ich habe das Gefühl, ich darf mir diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Welt zu sehen und was Neues zu erleben, und – ich will einfach weg.

MAYO (*mit bitterem Spott*) So – die Welt sehen und was erleben willst du? (*Mit zornbebender Stimme*) Ich hätte nie gedacht, dass ich den Tag erleben muss, wo mir mein eigener Sohn ins Gesicht lügt! (*Er platzt heraus.*) Du bist ein Lügner, Andy Mayo, ein hundsgemeiner Lügner!

MRS. MAYO James!

ROBERT Pa!

SCOTT Beruhige dich, Jim!

MAYO (*wischt ihre Proteste mit einer Handbewegung beiseite*) Ja, das ist er, und das weiß er auch.

ANDREW (*läuft rot an*) Ich werde nicht mit dir streiten, Pa. Denk doch, was du willst.

MAYO (*erhebt drohend den Zeigefinger – mit kalter Wut*) Du weißt, dass ich recht habe – darum hast du Angst, mit mir zu streiten! Es ist nicht wahr, dass du weg willst, um was zu erleben! Die weite Welt interessiert dich nicht. Ich kenne dich doch, du bist aus demselben Holz geschnitzt wie ich. Du handelst gegen deine Natur, und das wirst du eines Tages bereuen. Als ob ich nicht wüsste, warum du wegläufst! Ja, weglaufen ist das richtige Wort! Du läufst weg, weil du sauer bist, weil dein Bruder dir Ruth weggeschnappt hat, weil –

ANDREW (*mit hochrotem Gesicht*) Hör auf, Pa! Das lass ich mir nicht gefallen – nicht mal von dir!

MRS. MAYO (*eilt zu Andy und legt schützend die Arme um ihn*) Lass ihn reden, Andy. Er meint es nicht so!

*Robert steht wie angewurzelt da, die Hände zusammengeballt, das Gesicht schmerzlich verzogen. Scott ist fassungslos und sitzt mit offenem Mund da. Andrew beschwichtigt seine Mutter, die den Tränen nahe ist.*

MAYO (*zornig triumphierend*) Das ist die Wahrheit, Andy Mayo! Und du solltest vor Scham in den Boden versinken!

ROBERT (*empört*) Pa!

MRS. MAYO (*geht zu ihrem Mann und legt ihm die Hände auf die Schultern, als wolle sie ihn in den Stuhl zurückdrücken, von dem er sich erhoben hat*) Sei endlich still, James! Bitte!

MAYO (*blickt Andrew über die Schulter seiner Frau hinweg an – störrisch*) Die Wahrheit – Gott ist mein Zeuge!

MRS. MAYO Sch!

*Sie versucht, ihm den Finger auf die Lippen zu legen, aber er dreht den Kopf weg.*

ANDREW (*der die Beherrschung wiedergefunden hat*) Du irrst dich, Pa. Das ist nicht die Wahrheit. (*Mit trotziger Bestimmtheit*) Ich liebe Ruth nicht. Ich habe sie nie geliebt, ich wäre nie im Leben auf den Gedanken gekommen.

MAYO (*ärgerlich schnaubend*) Pah! Lügen über Lügen.

ANDREW (*verliert jede Kontrolle – bitter*) Du kannst dir anscheinend nicht vorstellen, dass es andere Gründe gibt, deine heilige Farm zu verlassen. Aber ich habe das alles satt hier – ob du's glaubst oder nicht – und deshalb kommt mir diese Gelegenheit wie gerufen.

ROBERT Andy! Nicht! Du machst es nur schlimmer.

ANDREW (*trotzig*) Das ist mir egal. Ich hab weiß Gott genug geschuftet, und ich kann gehen, wann ich will. (*Plötzlich von Zorn und Trauer überwältigt – zunehmend heftiger*) Ich hab die Schnauze voll von dem Ganzen. Ich hasse diese verdammte Farm, jeden Zentimeter. Ich hab's satt, wie ein Sklave im Dreck rumzubuddeln und mir die Seele aus dem Leib zu schwitzen, ohne je ein Dankeschön zu hören. (*Tränen der Wut steigen ihm in die Augen – heiser.*) Mir reicht's endgültig, und wenn Onkel Dick mich nicht mitnimmt, suche ich mir ein anderes Schiff. Egal wohin. Hauptsache weg.

MRS. MAYO (*ängstlich*) Sag jetzt nichts, James. Er weiß nicht, was er redet. Warte, bis er sich beruhigt. Bitte, James –

MAYO (*stößt sie weg, das Gesicht verzerrt und bleich vor Wut. Er funkelt Andrew geradezu hasserfüllt an.*) Du wagst es – du wagst es, so mit mir zu reden? Über diese Farm – die Mayo-Farm – auf der du geboren bist – du – du – (*Er geht mit erhobener Faust auf Andrew zu.*) Du verdammter Bengel!

MRS. MAYO (*schreit auf*) James!

*Sie schlägt die Hände vors Gesicht und sinkt kraftlos auf Mayos Stuhl. Andrew bleibt regungslos stehen, sein Gesicht ist bleich und starr.*

SCOTT (*springt auf und streckt die Arme über den Tisch, um Mayo festzuhalten*) Jim!

ROBERT (*wirft sich zwischen Vater und Bruder*) Hört auf! Seid ihr verrückt!

MAYO (*packt Robert am Arm und stößt ihn zur Seite. Dann steht er einen Moment lang nach Luft ringend vor Andrew. Er weist drohend zur Tür.*) Ja – geh! Geh – du bist nicht mehr mein Sohn – nicht mehr mein Sohn – nicht mehr mein Sohn! Scher dich zum Teufel! Und wenn du morgen früh noch da bist – dann – dann schmeiß ich dich eigenhändig raus!

ROBERT Pa! Um Gottes willen!

*Mrs. Mayo bricht in lautes Schluchzen aus.*

MAYO (*schluckt krampfhaft und funkelt Andrew an*) Du gehst – morgen früh – und komm bloß nicht zurück – wag ja nicht zurückzukommen – nicht solange ich lebe – sonst – bei Gott, sonst – (*Er murmelt eine Drohung und zittert dabei am ganzen Körper, dann geht er mit großen Schritten auf die Tür hinten links zu.*)

MRS. MAYO (*steht auf und schlingt die Arme um ihn – hysterisch*) James! James! Wo gehst du hin?

MAYO (*stockend*) Ich gehe – ins Bett, Katie. Es ist spät, Katie – es ist spät. (*Er geht hinaus.*)

MRS. MAYO (*folgt ihm und fleht ihn hysterisch an*) James! Nimm zurück, was du zu Andy gesagt hast. James!

*Sie folgt ihm. Robert und der Captain sehen ihnen entsetzt nach. Andrew steht regungslos da und starrt zu Boden, die Hände zu Fäusten geballt.*

SCOTT (*findet als erster die Sprache wieder. Er zischt hörbar durch die Zähne.*) Also, wenn der mal aus der Haut fährt, ist er der Teufel in Person. Das mit der Farm hättest du nicht sagen sollen, Andy, du weißt doch, wie empfindlich er in diesem Punkt ist. (*Er zischt noch einmal durch die Zähne.*) Nimm's ihm nicht krumm, was er in seine Wut gesagt hat. Es tut ihm sicher leid, wenn er sich 'n bisschen beruhigt hat.

ANDREW (*mit tonloser Stimme*) Du kennst ihn nicht. (*Trotzig*) Was gesagt ist, ist gesagt; und ich bleibe bei meinem Entschluss.

ROBERT (*protestiert heftig*) Andy! Du darfst nicht gehen! Das Ganze ist so dumm – und schrecklich!

ANDREW (*kalt*) Wir reden später, Rob.

*Erschüttert von dem Verhalten seines Bruders, sinkt Robert auf einen Stuhl und vergräbt das Gesicht in den Händen.*

SCOTT (*geht zu Andrew und klopf ihm auf die Schulter*) Ich bin verdammt froh, dass du mitfährst, Andy. Hat mir schwer imponiert, wie du ihm die Meinung gesagt hast. (*Er senkt die Stimme zu einem Flüstern.*) Das Meer ist genau das Richtige für einen starken Kerl wie dich.

*Er gibt Andrew einen letzten aufmunternden Klaps.*

Wirst sehen, wir zwei kommen prächtig miteinander aus. Ich geh jetzt nach oben und hau mich hin. Vergiss nicht, dein Zeug zu packen. Und versuch, ein bisschen zu schlafen. Wir machen uns ganz früh aus dem Staub, bevor die anderen wach sind. Damit sparen wir uns 'ne Menge Ärger. Robert kann uns mit der Kutsche in die Stadt bringen. (*Er geht nach hinten zur Hoftür.*) Also, gute Nacht.

ANDREW Gute Nacht.

*Scott geht hinaus. Die beiden Brüder verharren einen Moment schweigend. Dann geht Andrew zu seinem Bruder und legt ihm die Hand auf die Schulter.*

*(Er spricht mit leiser, bewegter Stimme.)* Kopf hoch, Rob. Es ist nun mal passiert. Da kann man nichts machen. Hoffen wir, dass alles gut wird.

ROBERT (*stürmisch*) Aber es ist eine Lüge, Andy, eine Lüge!

ANDREW Natürlich ist es eine Lüge. Du weißt es, und ich weiß es – und sonst geht es keinen was an.

ROBERT Pa wird dir nie verzeihen. Ach, das Ganze ist so sinnlos – und tragisch. Warum willst du denn unbedingt weg?

ANDREW Das fragst du noch! Du weißt es doch. (*Grimmig*) Ich wünsche dir und Ruth alles Gute, glaub mir. Rob, ich mein's ehrlich, aber du kannst nicht von mir verlangen, hierzubleiben und euch beide jeden Tag zusammen zu sehen – und ich selbst bin allein. Das würde ich nicht aushalten – ich hatte mir soviel vorgenommen auf der Farm, weil – (*Die Stimme versagt ihm.*) – weil ich dachte, dass ihr was an mir liegt.

ROBERT (*legt seinem Bruder die Hand auf den Arm*) O Gott! Es ist grauenhaft! Ich fühle mich so schuldig – dass gerade ich dir das antun muss, wo wir doch immer zusammengehalten haben. Wenn ich geahnt hätte, was passiert, Andy, ich schwör dir, ich hätte nie ein Wort zur Ruth gesagt.

ANDREW Ich weiß; aber das hätte die Sache nur noch schlimmer gemacht, weil dann Ruth gelitten hätte.

*Er klopft seinem Bruder auf die Schulter.*

Es ist das beste so. Es musste sein, und ich habe mich eben damit abzufinden. Pa wird mich irgendwann schon verstehen.

*Als Robert den Kopf schüttelt*

Und wenn nicht, kann ich's auch nicht ändern.

ROBERT Aber denk an Ma! Mein Gott, Andy, du kannst nicht gehen! Du kannst nicht!

ANDREW (*grimmig*) Doch, ich muss – ich muss weg! Glaub mir, ich muss! Hier würde ich verrückt, wenn ich dauernd daran erinnert würde, wie lächerlich ich mich gemacht habe. Ich muss weg und versuchen zu vergessen. Ich würde die Farm hassen, wenn ich bliebe, hassen, weil sie ständig Erinnerungen in mir wachruft. Die Arbeit würde mir keinen Spaß mehr machen, so ohne Ziel. Begreifst du denn nicht, das wäre die Hölle für mich? Du liebst Ruth, genau wie ich. Versetz dich in meine Lage, Rob, ich liebe sie immer noch und würde nicht aufhören, sie zu lieben. Wäre das fair, dir oder ihr gegenüber? Versetz dich in meine Lage.

*Er schüttelt seinen Bruder heftig an den Schultern.*

Was würdest du denn tun? Gib mir eine ehrliche Antwort! Du liebst sie. Was würdest du tun?

ROBERT (*mit erstickter Stimme*) Ich – würde gehen, Andy! (*Er vergräbt das Gesicht schluchzend in den Händen.*) O Gott!

ANDREW *(die ganze Anspannung scheint plötzlich von ihm abzufallen – mit leiser, fester Stimme)* Dann weißt du, warum ich gehe; mehr gibt's dazu nicht zu sagen.

ROBERT *(begehrt verzweifelt auf)* Warum musste das gerade uns passieren? Es ist zum Verzweifeln! *(Er wirft finstere Blicke um sich, als suche er nach dem grauenhaften Schicksal, um es zur Rechenschaft zu ziehen.)*

ANDREW *(legt seinem Bruder wieder die Hand auf die Schulter – tröstend)* Es hat keinen Zweck, sich aufzuregen, Rob. Es ist vorbei. *(Er lächelt gequält.)* Und Ruth sollte den kriegen, den sie will. Sie hat eine gute Wahl getroffen – Gott segne sie!

ROBERT Andy! Oh, ich kann dir gar nicht sagen, was für ein feiner Kerl du bist!

ANDREW *(unterbricht ihn schnell)* Halt den Mund! Gehen wir ins Bett. Ich muss lange vor Sonnenaufgang raus. Und du auch, wenn du uns fahren willst.

ROBERT Ja, ja.

ANDREW *(dreht die Lampe herunter)* Und ich muss noch packen. *(Er gähnt vor Erschöpfung.)* Ich bin so müde, als hätte ich vierundzwanzig Stunden lang hinterm Pflug gestanden. *(Dumpf)* Ich fühle mich wie – tot.

*Robert schlägt wieder die Hände vors Gesicht. Andrew schüttelt den Kopf, als wolle er die bedrückenden Gedanken loswerden, und macht dann einen kläglichen Versuch, einen forschen Ton anzuschlagen.*

Ich mach jetzt das Licht aus. Komm.

*Er gibt seinem Bruder einen Klaps auf den Rücken. Robert bewegt sich nicht. Andrew beugt sich über die Lampe und bläst sie aus. Seine Stimme kommt aus dem Dunkel.*

Sitz nicht da wie ein Häufchen Elend, Rob. Das kommt schon wieder ins Lot. Geh jetzt schlafen. Es wird alles gut.

*Man hört, wie Robert sich mühevoll aufrichtet, und sieht die dunklen Silhouetten der beiden Brüder, die sich nach hinten zur Tür tasten, während der Vorhang fällt.*

## Zweiter Akt

### Erste Szene

*Wie im ersten Akt, zweite Szene. Drei Jahre später. Das Wohnzimmer des Farmhauses, etwa um halb eins mittags an einem glühendheißen Hochsommertag. Alle Fenster stehen offen, aber nicht der kleinste Luftzug bewegt die schmutzigen weißen Vorhänge. Als Hoftür dient ein geflicktes Fliegengitter, durch das man einen schmalen Rasenstreifen sieht – ein lehmiger Pfad führt vom Haus zum Tor im weißen Lattenzaun, der den Hof zur Straße hin abgrenzt.*

*Das Zimmer hat sich verändert, weniger von der Einrichtung, als von der Atmosphäre her. Kleine aber bezeichnende Details zeugen von Nachlässigkeit und beginnender Verwahrlosung. Die Stühle müssten dringend gestrichen werden; die Tischdecke liegt schief und ist voller Flecken; die Vorhänge haben Löcher; unterm Tisch sieht man eine Puppe, der ein Arm fehlt; in der Ecke lehnt eine Hacke; hinten auf der Couch, achtlos hingeworfen, eine Männerjacke; der Sekretär ist übersät mit Krimskrams; eine Anzahl Bücher ist nachlässig auf dem Büffet gestapelt. Die brütende Mittagshitze scheint sich auch drinnen breitgemacht zu haben, so dass selbst die leblosen Gegenstände eine gewisse Apathie ausstrahlen.*

*Rechts am Tischende ist ein Platz zum Essen gedeckt. Durch die offene Küchentür hört man Geschirrklopfen, ab und zu unterbrochen von einer gereizten Frauenstimme und dem Gequengel eines Kindes.*

*Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man Mrs. Mayo und Mrs. Atkins, einander zugewandt, hinten, beziehungsweise links am Tisch sitzen. Sie sehen sich an. Mrs. Mayos Gesicht hat jegliche Ausstrahlung verloren und wirkt maskenhaft und eingefallen, sie sitzt mit trauriger Miene da, als sei sie ständig den Tränen nahe. Sie spricht mit unsicherer, ausdrucksloser Stimme, als habe alle Willenskraft sie verlassen. Mrs. Atkins ist etwa achtundvierzig, eine hagere, blasse, nicht besonders intelligente aussehende Frau mit hellen Augen. Sie ist teilweise gelähmt und an den Rollstuhl gefesselt. Ihre langjährige Invalidität hat sie zänkisch und selbstsüchtig werden lassen. Beide Frauen tragen Schwarz. Mrs. Atkins strickt mit hektischen Bewegungen, während sie redet. Vor Mrs. Mayo liegt ein Wollknäuel auf dem Tisch, in dem Nadeln stecken.*

MRS. ATKINS *(mit einem missbilligenden Blick auf den gedeckten Platz am Tisch)*  
Robert kommt zu spät zum Essen, wie immer. Ich verstehe nicht, warum Ruth sich das gefallen lässt, und das habe ich ihr oft genug gesagt. "Es wird Zeit", hab ich gesagt, "dass du ihm diese Flausen austreibst. Der denkt wohl, das hier ist ein Hotel – wo man alles hinterhergetragen kriegt?" Aber sie hört ja nicht auf einen alten kranken Menschen wie mich. Sie ist fast genauso schlimm wie er – glaubt, sie weiß alles besser.

MRS. MAYO *(matt)* Robbie kommt immer zu spät. Er kann nicht anders, Sarah.

MRS. ATKINS *(schnauft)* Kann nicht anders! Dass du ihn dauernd in Schutz nehmen musst, Katie! Ändern kann man alles, wenn man will – solange man gesund ist und nicht wie ich auf anderer Leute Hilfe angewiesen – *(Sie fügt fromm hinzu.)* – wie es Gottes Wille war.



MRS. MAYO Robbie kann's nicht.

MRS. ATKINS Kann's nicht. Es macht mich rasend, Kate Mayo, wenn ich sehe, wie Leute, denen Gott gesunde Gliedmaßen geschenkt hat, nichts zuwege bringen und alles, was sie in die Hand nehmen, verkehrt machen – und ich bin machtlos dagegen und ihnen sozusagen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Gute Ratschläge hab ich ihnen weiß Gott genug gegeben, tausendmal habe ich Robert gesagt, wie man's richtig macht. Das kannst du nicht bestreiten, Kate Mayo. Aber meinst du, er hört auf mich! Und Ruth genauso – meine eigene Tochter! Nein, für die beiden bin ich bloß ein zänkisches, altes Weib, schon mit einem Fuß im Grab, und je schneller ich unter die Erde komme und ihnen aus dem Weg bin, desto besser.

MRS. MAYO So darfst du nicht reden, Sarah. So schlecht sind sie auch wieder nicht. Und du hast noch einige Jahre vor dir.

MRS. ATKINS Du bist genau wie die anderen, Kate. Du weißt gar nicht, wie nah ich dem Ende bin. Na, zumindest kann ich mit reinem Gewissen vor meinen Schöpfer treten. Ich habe alles Menschenmögliche getan, um den Ruin von diesem Haus abzuwenden. Dafür müssen sie mal geradestehen!

MRS. MAYO (*mutlos und gleichgültig*) Es könnte schlimmer sein. Robert hat keine Erfahrung mit der Farmarbeit. Du kannst nicht erwarten, dass er das von heute auf morgen lernt.

MRS. ATKINS (*giftig*) Er hatte drei Jahre Zeit zum Lernen, und es wird immer schlimmer mit ihm. Nicht nur deine Farm, auch meine geht vor die Hunde, und ich kann's nicht verhindern.

MRS. MAYO (*mit einem Anflug von Bestimmtheit*) Du musst zugeben, dass Robbie hart arbeitet, Sarah.

MRS. ATKINS Gut und schön, aber was hilft's, wenn nichts dabei rauskommt?

MRS. MAYO Robbie hat Pech gehabt.

MRS. ATKINS Sag, was du willst, Kate, der Karren steckt im Dreck! Du kannst nicht abstreiten, dass es mit der Farm abwärtsgeht, seit dein Mann vor zwei Jahren gestorben ist.

MRS. MAYO (*wischt sich mit dem Taschentuch die Tränen aus den Augen*) Es war Gottes Wille, dass er von uns genommen wurde.

MRS. ATKINS (*triumphierend*) Es war die Strafe Gottes für sein sündiges und gotteslästerliches Leben!

*Mrs. Mayo fängt leise an zu weinen.*

Schon gut, Kate, ich hätte dich nicht daran erinnern sollen, ich weiß. Er ruhe in Frieden, der arme Mann, und beten wir, dass Gott ihm seine Sünden vergibt.

MRS. MAYO (*wischt sich die Augen – schlicht*) James war ein guter Mann.

MRS. ATKINS (*überhört diese Bemerkung*) Ich wollte sagen, dass es ständig bergab geht, seit Robert die Sache in der Hand hat. Du weißt gar nicht, wie schlecht die Dinge stehen. Von Robert erfährst du ja nichts, und von allein würdest du nie was merken. Aber Gott sei Dank fragt Ruth mich noch ab und zu um Rat, wenn ihr die Sorgen über den Kopf wachsen. Weißt du, was sie mir gestern abend gesagt hat? Ach, fast hätte ich's vergessen, ich soll's dir nicht weitersagen – trotzdem, ich finde, es ist meine Pflicht, denn du hast ein Recht zu erfahren, was hinter deinem Rücken vorgeht.

MRS. MAYO (*verdrossen*) Du kannst mir's ruhig erzählen, wenn du willst.

MRS. ATKINS (*beugt sich zu ihr – mit leiser Stimme*) Ruth war ganz außer sich. Robert hat ihr gesagt, er müsste auf die Farm eine Hypothek aufnehmen – er weiß nicht, wie er sonst bis zur Ernte über die Runden kommen soll und anders kann er kein Geld auftreiben. (*Sie richtet sich auf – entrüstet.*) Und – was sagst du jetzt zu deinem Robert?

MRS. MAYO (*resigniert*) Wenn's sein muss –

MRS. ATKINS Soll das heißen, du überschreibst ihm deine Farm, Katie Mayo, obwohl ich dich gewarnt habe?

MRS. MAYO Ich tue, was Robert für richtig hält.

MRS. ATKINS (*hebt beschwörend die Hände*) Gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen – es ist deine Farm, nicht meine, mehr kann ich dazu nicht sagen.

MRS. MAYO Vielleicht hält Robbie durch, bis Andy zurückkommt und nach dem Rechten sieht. Es kann nicht mehr lange dauern.

MRS. ATKINS (*mit gesteigertem Interesse*) Ruth sagt, Andy müsste jeden Tag eintreffen. Was glaubt Robert, wann er kommt?

MRS. MAYO Er meint, dass man das bei einem Segelschiff nicht genau vorhersagen kann. Der letzte Brief war aus England, vom Tag, als sie abgefahren sind. Das ist über einen Monat her, und nach Robbies Ansicht sind sie längst überfällig.

MRS. ATKINS Wir müssen unserem Herrgott auf Knien danken, dass Andy noch rechtzeitig zurückkommt. Er hat sicher das Rumreisen satt und kann's kaum erwarten, nach Hause zu kommen und sich wieder an die Arbeit zu machen.

MRS. MAYO Andy hat die ganze Zeit gearbeitet. Er ist Erster Offizier auf Dicks Schiff, hat er Robbie geschrieben. Das weißt du doch.

MRS. ATKINS Das mit der Seefahrt mag ja für 'ne Zeitlang ganz schön sein, aber langsam müsste er die Nase voll haben.

MRS. MAYO (*nachdenklich*) Ich bin gespannt, ob er sich sehr verändert hat. Er war so ein hübscher und kräftiger Junge. (*Mit einem Seufzer*) Drei Jahre! Mir kommt's vor wie dreihundert. (*Tränen steigen ihr in die Augen – wehmütig*) Ach, hätte James doch seine Rückkehr noch erlebt – und ihm verzeihen!

MRS. ATKINS Niemals – James Mayo nicht! Er ist bis zum Schluss hart geblieben, obwohl ihr alles versucht, ihn zu beschwichtigen, du und Robert.

MRS. MAYO (*mit einem Anflug von Zorn*) Wie kannst du so was sagen! (*Mit gebrochener Stimme*) Ich weiß, tief in seinem Herzen hat er Andy verzeihen, auch wenn er zu stur war, es zuzugeben. Deshalb ist er gestorben – sein dummer Stolz hat ihm das Herz gebrochen. (*Sie wischt sich mit dem Taschentuch die Augen und schluchzt.*)

MRS. ATKINS (*fromm*) Es war Gottes Wille.

*Weinerliches Kindergeschrei ist aus der Küche zu hören. Mrs. Atkins runzelt die Stirn.*

Zum Kuckuck mit der Kleinen! Man könnte meinen, die plärrt absichtlich, nur um einem auf die Nerven zu gehen.

MRS. MAYO (*wischt sich die Augen*) Sie verträgt die Hitze nicht. Mary geht's in letzter Zeit nicht besonders gut – das arme Kind.

MRS. ATKINS Das hat sie von ihrem Vater – Robert war auch so ein kränkliches Kind. (*Mit einem Stoßseufzer*) Es war ein großer Fehler, dass die beiden geheiratet haben. Ich war ja von vorneherein dagegen, aber Ruth war so hingerissen von Roberts romantischen Schwärmereien, dass sie nicht auf die Stimme der Vernunft hören wollte, Andy – das wäre der Richtige für sie gewesen.

MRS. MAYO Ich habe auch schon oft gedacht, ob's anders vielleicht besser gewesen wäre. Aber Ruth und Robbie scheinen recht glücklich zu sein.

MRS. ATKINS Gott hat es so gewollt – und sein Wille geschehe.

*Die beiden Frauen sitzen einen Moment schweigend da. Ruth kommt von der Küche herein, ihre zweijährige Tochter Mary auf dem Arm. Sie ist ein hübsches, aber kränkliches und anämisch aussehendes Kind und hat ein verweintes Gesicht. Ruth ist merklich gealtert. Ihr Gesicht hat die jugendliche Frische verloren, und ihre Züge haben etwas Hartes und Gehässiges. Sie setzt sich in den Schaukelstuhl vor dem Tisch und seufzt erschöpft. Sie trägt ein einfaches, gemustertes Baumwollkleid und hat eine schmutzige Schürze umgebunden.*

RUTH Mein Gott, ist das eine Hitze. Die Küche ist der reinste Backofen! Puh! (*Sie streicht sich die feuchten Haare aus der Stirn.*)

MRS. MAYO Warum hast du mich nicht gerufen, ich hätte dir beim Abspülen geholfen.

RUTH (*schroff*) Ach was. Die Hitze da drinnen würde dich umbringen.

MARY (*sieht die Puppe unterm Tisch liegen und fängt an, auf dem Schoß ihrer Mutter zu strampeln*) Püppi, Mama! Püppi!

RUTH (*hält sie fest*) Es ist Zeit für deinen Mittagsschlaf. Du kannst jetzt nicht mit Püppi spielen.

MARY (*fängt an zu quengeln*) Püppi!

MRS ATKINS (*gereizt*) Kannst du nicht dafür sorgen, dass das Kind ruhig ist? Das Geschrei ist ja nicht zum Aushalten. Lass sie runter und mit der Puppe spielen, wenn sie dann still ist.

RUTH (*setzt Mary auf den Fußboden*) Also gut! Hoffentlich bist du jetzt zufrieden und gibst Ruhe.

*Mary setzt sich vor den Tisch auf den Boden und spielt ruhig mit der Puppe. Ruth wirft einen Blick auf den gedeckten Platz am Tisch.*

MRS. MAYO (*matt*) Da ist sicher wieder irgendwas schiefgegangen.

RUTH (*verdrossen*) Sieht ganz so aus. Irgendwas geht in letzter Zeit immer schief.

MRS. ATKINS (*giftig*) Das würde sich schnell ändern, wenn du mal ein Machtwort sprichst. Lässt ihn zum Essen kommen, wann er will – und du hast die ganze Arbeit! Wo gib't's denn so was. Du lässt ihm zu viel durchgehen, daran liegt's.

RUTH Hör auf, an mir rumzunörgeln, Ma! Ich kann's nicht mehr hören. Ich mach's so, wie's mir passt, und ich wäre dir sehr dankbar, wenn du dich raushalten würdest! (*Sie wischt sich über die feuchte Stirn – verdrossen*) Puh! Es ist zu heiß zum Streiten. Reden wir von was Erfreulicherem. (*Neugierig*) Habt ihr nicht gerade von Andy gesprochen?

MRS. MAYO Wir haben uns gefragt, wann er kommt.

RUTH (*ihre Miene hellt sich auf*) Rob sagt, wir könnten jederzeit damit rechnen, dass er vor der Tür steht – er und der Captain. Es wird wie früher sein, wenn er wieder da ist.

MRS. ATKINS Hoffen wir, dass auch auf der Farm alles wie früher sein wird, wenn er wieder mit anpackt. Denn wie die Dinge im Moment stehen –

RUTH (*gereizt*) Hör endlich auf damit, Ma! Wir wissen alle, dass die Dinge nicht so sind, wie sie sein sollten. Aber das ewige Jammern macht's auch nicht besser.

MRS. ATKINS Da siehst du's, Kate Mayo! Hab ich's dir nicht gesagt? Nicht mal meiner eigenen Tochter darf ich einen Rat geben, so stur und dickköpfig wie sie ist.

RUTH (*hält sich die Ohren zu – aufgebracht*) Herrgott noch mal, Ma!

MRS. MAYO (*matt*) Keine Angst. Andy wird alles wieder in Ordnung bringen.

RUTH (*zuversichtlich*) O ja, das wird er. Er wusste immer, was zu tun ist. (*Ärgerlich*)  
Es ist eine Schande, dass er heimkommt und so ein Durcheinander vorfindet.

MRS. MAYO Andy macht das schon.

RUTH (*seufzt*) Es ist sicher nicht Robs Fehler, dass bei ihm alles schief läuft.

MRS. ATKINS (*verächtlich*) Ha! (*Sie fächelt sich nervös Luft zu.*) Jesus Marie, eine  
Bruthitze ist das hier! Gehen wir raus unter die Bäume, da weht ein frisches  
Lüftchen. Komm, Kate.

*Mrs. Mayo steht gehorsam auf und schiebt den Rollstuhl auf die  
Fliegengittertür zu.*

Komm doch auch mit, Ruth. Es wird dir gut tun, und ihm wird es eine Lehre  
sein, wenn er sich sein Essen selber holen muss. Sei nicht so dumm.

RUTH (*geht und hält ihnen die Tür auf – teilnahmslos*) Das wär ihm egal. Er isst  
sowieso kaum was. Aber ich kann nicht, ich muss die Kleine ins Bett bringen.

MRS. ATKINS Gehen wir, Kate. Ich komme um vor Hitze.

*Mrs. Mayo schiebt sie hinaus, sie gehen nach rechts ab.  
Ruth setzt sich wieder.*

RUTH (*mechanisch*) Komm, sei brav, Mary, und lass dir Schuhe und Strümpfe  
ausziehen. Du musst jetzt deinen Mittagsschlaf machen.

*Das Kind spielt weiter mit seiner Puppe, als hätte es nichts gehört. Ein  
erwartungsvoller Ausdruck zeigt sich auf Ruths angespanntem Gesicht. Sie  
blickt verstohlen zur Tür – dann steht sie auf und geht zum Sekretär. Ihre  
Bewegungen verraten, dass sie Angst hat, ertappt zu werden. Sie nimmt  
einen Brief aus einer Schublade und kehrt rasch zu ihrem Stuhl zurück.  
Sie öffnet das Kuvert und liest den Brief mit großem Interesse, ihre  
Wangen röten sich vor Aufregung. Robert kommt den Pfad entlang, öffnet  
leise das Fliegengitter und tritt ein. Auch er ist gealtert. Die Schultern sind  
wie unter einer zu schweren Last gebeugt. Sein Blick ist stumpf und leer,  
sein Gesicht sonnenverbrannt und unrasiert. Die Wangen sind schmutzig  
und schweißverschmiert. Die heruntergezogenen Mundwinkel verleihen  
ihm einen zutiefst resignierten Ausdruck. In den drei Jahren hat sich der  
weichliche Zug um Mund und Kinn noch verstärkt. Er trägt einen Overall,  
Schnürstiefel und ein Flanellhemd mit offenem Kragen.*

ROBERT (*wirft seinen Hut aufs Sofa – mit einem tiefen Seufzer der Erschöpfung*)  
Pu! Ist das eine Hitze heute!

*Ruth schreckt zusammen. Sie macht eine instinktive Bewegung, als wolle sie den Brief in ihrem Ausschnitt verstecken. Dann besinnt sie sich, behält den Brief in der Hand und sieht Robert trotzig an. Er beugt sich zu ihr hinunter und küsst sie.*

RUTH (*reibt sich die Wange – gereizt*) Warum rasierst du dich nicht? Du siehst furchtbar aus.

ROBERT (*gleichgültig*) Hab ich vergessen – viel zu anstrengend bei diesem Wetter.

MARY (*wirft ihre Puppe weg und läuft mit einem Freudenschrei auf ihn zu*) Papa!  
Papa!

ROBERT (*hebt sie mit einem Schwung über den Kopf – liebevoll*) Und wie geht's meiner Kleinen heute, an so einem heißen Tag?

MARY (*kräht fröhlich*) Papa! Papa!

RUTH (*ärgerlich*) Lass sie! Du weißt doch, dass sie jetzt schlafen soll, du machst sie nur wieder munter, und ich darf mich dann zu ihr ans Bett setzen und warten, bis sie einschläft.

ROBERT (*setzt sich auf den Stuhl rechts am Tisch und nimmt Mary auf den Schoß*) Brauchst du nicht, ich bringe sie ins Bett.

RUTH (*schroff*) Ich dachte, du musst zurück an die Arbeit.

ROBERT (*mit einem Seufzer*) Ja, das hätte ich fast vergessen. (*Er blickt auf den Brief in Ruths Schoß.*) Liest du schon wieder Andys Brief? Inzwischen müsstest du ihn auswendig können.

RUTH (*errötet, als habe er ihr einen Vorwurf gemacht – trotzig*) Ich habe ja wohl das Recht, ihn zu lesen! Der Brief ist an uns alle.

ROBERT (*leicht gereizt*) Recht? Sei nicht albern. Das hat doch nichts mit Recht zu tun. Ich habe nur gesagt, du müsstest inzwischen wissen, was drinsteht.

RUTH Eben nicht. (*Sie legt den Brief auf den Tisch und steht verdrossen auf.*) Du willst jetzt sicher dein Essen.

ROBERT (*teilnahmslos*) Ist mir egal. Ich habe keinen Hunger.

RUTH Und ich hab's extra für dich warmgehalten!

ROBERT (*gereizt*) Also gut, hol's, vielleicht bringe ich was runter.

RUTH Ich muss erst Mary ins Bett bringen.

*Sie will ihm Mary vom Schoß nehmen.*

Komm, mein Schatz. Es ist höchste Zeit, dir fallen ja schon die Augen zu.

MARY *(weinend)* Nein! Nein! *(Flehentlich)* Papa! Nein!

RUTH *(vorwurfsvoll)* Da siehst du, was du gemacht hast! Ich hab dir doch gesagt –

ROBERT *(schroff)* Lass sie. Sie fühlt sich wohl auf meinem Schoß und wird im Nu einschlafen, wenn du sie in Ruhe lässt.

RUTH *(hitzig)* Soweit kommt's noch! Sie muss endlich lernen, mir zu gehorchen.

*Sie droht Mary mit dem Finger.*

Du ungezogenes Kind! Du gehst jetzt mit Mama, ich sag's dir im guten!

MARY *(klammert sich an ihren Vater)* Nein, Papa!

RUTH *(verliert die Beherrschung)* Das junge Fräulein braucht wohl eine Abreibung – die kannst du haben, wenn du nicht hörst, ist das klar?

*Mary fängt an, ängstlich zu wimmern.*

ROBERT *(plötzlich wütend)* Lass sie in Ruhe! Wie oft hab ich dir gesagt, du sollst ihr nicht mit Schlägen drohen! Ich will das nicht.

*Er beruhigt das weinende Kind.*

Ist ja gut, mein kleines Mädchen! Musst nicht weinen. Papa mag das gar nicht, wenn du weinst. Du bleibst bei Papa und versprichst ihm, dann brav ins Bett zu gehen. Tust du das, wenn Papa dich darum bittet?

MARY *(schmiegt sich an ihn)* Ja, Papa.

RUTH *(sieht beide mit versteinertem Gesicht an)* Du hast's grad nötig, andere Leute zu belehren!

*Sie beißt sich auf die Lippen. Mann und Frau sehen sich geradezu hasserfüllt an. Dann wendet sich Ruth mit einem übertriebenen Achselzucken ab.*

Also bitte, kümmer dich um sie, wenn du das so einfach findest. *(Sie geht in die Küche.)*

ROBERT *(streichelt Mary übers Haar – zärtlich)* Wir wollen Mama zeigen, dass du ein braves Mädchen bist, ja?

MARY *(murmelt schläfrig)* Papa, Papa.

ROBERT Na, dann wollen wir mal – zieht dir Mama Schuhe und Strümpfe aus, bevor du deinen Mittagsschlaf machst?

MARY *(nickt mit halbgeschlossenen Augen)* Ja, Papa.

ROBERT (*zieht ihr Schuhe und Strümpfe aus*) Wir werden Mama zeigen, dass wir wissen, wie das geht. Erst ziehen wir den einen Schuh aus – und dann den anderen – und dann kommt der erste Strumpf – und dann der zweite. So, das wär's. Haben wir das nicht fein gemacht?

*Er beugt sich zu ihr hinunter und küsst sie.*

Und versprichst du deinem Papa, dass du gleich einschläfst, wenn er dich ins Bett bringt?

*Mary nickt schläfrig.*

Bist ein braves Mädchen.

*Er nimmt sie vorsichtig auf den Arm und trägt sie ins Schlafzimmer. Man hört, wie er leise das Kind in den Schlaf singt. Ruth kommt aus der Küche und holt den Teller vom Tisch. Sie hört die Stimme aus dem Schlafzimmer und schleicht auf Zehenspitzen zur Tür, um hineinzusehen. Dann will sie wieder in die Küche zurückgehen, bleibt aber einen Moment nachdenklich stehen, mit einem Ausdruck kaum verhüllter Eifersucht auf dem Gesicht. Als sie aus dem Schlafzimmer ein Geräusch hört, verschwindet sie schnell in der Küche. Kurz darauf kommt Robert zurück. Er geht nach vorne, nimmt Schuhe und Strümpfe und schiebt sie achtlos unter den Tisch. Als er sieht, dass niemand da ist, geht er zum Bücherregal und nimmt sich ein Buch. Dann setzt er sich und ist sofort ins Lesen vertieft. Ruth kommt mit einem vollen Teller und einer Tasse Tee aus der Küche. Sie stellt beides vor ihn hin und setzt sich auf ihren alten Platz. Robert liest weiter, ohne das Essen auf dem Tisch zu bemerken.*

RUTH (*die ihm noch einen Moment lang gereizt zugesehen hat*) Herrgott noch mal, leg doch das blöde Buch weg. Das Essen wird kalt!

ROBERT (*schließt das Buch*) Entschuldige, Ruth. Ich hab's nicht bemerkt. (*Er nimmt Messer und Gabel und fängt an lustlos zu essen.*)

RUTH Du könntest ruhig ein bisschen Rücksicht auf mich nehmen, Rob, und nicht dauernd zu spät zum Essen kommen. Wenn du glaubst, es macht Spaß, in dieser Gluthitze in der Küche zu stehen und dein Essen warm zu halten, dann irrst du dich.

ROBERT Tut mir leid, Ruth, wirklich. Irgendetwas kommt immer dazwischen. Dabei habe ich immer vor, pünktlich zu sein.

RUTH (*seufzt*) Mit guten Vorsätzen ist es nicht getan.

ROBERT (*lächelt sie versöhnlich an*) Dann bestraf mich, Ruth. Lass das Essen kalt werden und kümmer dich nicht um mich.

RUTH Ich muss trotzdem mit dem Abwasch warten.



ROBERT Aber das kann ich doch machen.

RUTH Da möchte ich hinterher die Küche sehen!

ROBERT (*versucht zu scherzen*) Das Essen kann von Glück sagen, dass es bei der Hitze kalt werden darf.

*Als Ruth nicht einmal mit einem Lächeln darauf reagiert, schläft er das Buch wieder auf, liest weiter, und zwingt sich, ab und zu einen Bissen zu essen. Ruth sieht ihn ärgerlich an.*

RUTH Und außerdem hast du deine eigene Arbeit, die gemacht werden muss.

ROBERT (*abwesend, ohne vom Buch aufzusehen*) Ja, natürlich.

RUTH (*gehässig*) Die sich nicht selbst erledigt, wenn du die ganze Zeit Bücher liest.

ROBERT (*knallt das Buch zu*) Musst du denn ewig auf mir rumhacken, bloß weil mir das Lesen Spaß macht? Und nur weil – (*Er bricht ab.*)

RUTH (*läuft rot an*) – ich zu dumm bin und nichts mit Büchern anfangen kann, das wolltest du doch sagen.

ROBERT (*beschämt*) Nein – nein. (*Aufgebracht*) Warum reizt du mich solange, bis ich Sachen sage, die ich gar nicht meine? Hab ich nicht schon genug Schwierigkeiten mit der verfluchten Farm? Du weißt, dass ich hart arbeite, dass ich viel Pech hatte –

RUTH (*verächtlich*) Pech!

ROBERT Und offensichtlich für diese Arbeit nicht geschaffen bin, wollte ich noch sagen. Aber du musst zugeben, dass auch Pech dabei war. Warum siehst du das nicht? Warum können wir nicht zusammenhalten? Wie früher. Ich weiß, für dich ist es auch nicht leicht. Warum helfen wir uns nicht gegenseitig, anstatt uns Steine in den Weg zu legen?

RUTH (*mürrisch*) Ich tue was ich kann.

ROBERT (*steht auf und legt ihr die Hand auf die Schulter*) Das weiß ich. Aber wir müssen uns noch mehr Mühe geben, wir können beide dazulernen. Sag ab und zu ein ermutigendes Wort, wenn mir mal wieder etwas schiefgegangen ist. Du weißt, mit was ich alles zu kämpfen habe, seit Pa tot ist. Ich bin kein Farmer. Das habe ich auch nie behauptet. Aber mir bleibt nichts anderes übrig, ich muss zusehen, dass ich das Beste aus der Situation mache. Mit deiner Hilfe kann ich es schaffen. Aber wenn du gegen mich bist –

*Er zuckt mit den Achseln. Eine Pause. Dann beugt er sich zu ihr hinunter, küsst sie aufs Haar und versucht, einen munteren Ton anzuschlagen.*

Also, versprochen? Und ich verspreche dir, von jetzt ab immer pünktlich zu sein – und überhaupt alles, was du willst. Abgemacht?

RUTH (*matt*) Meinetwegen.

*Sie werden durch ein lautes Klopfen an der Küchentür unterbrochen.*

Da ist jemand an der Küchentür. (*Sie eilt hinaus Kurz darauf kommt sie zurück.*)  
Es ist Ben.

ROBERT (*stirnrunzelnd*) Was ist denn jetzt wieder los? (*Mit lauter Stimme*) Komm rein, Ben.

*Ben schlurft herein. Er ist ein grobschlächtiger, unbeholfener junger Bursche, mit einem plumpen, dümmlichen Gesichtsausdruck und einem unruhigen, verschlagenen Blick. Er trägt Overall, Stiefel usw. und hat einen breitrempigen, groben Strohhut in den Nacken geschoben.*

Also, Ben, was gibt's?

BEN (*gedehnt*) Die Mähmaschine ist hin.

ROBERT Unmöglich, die ist doch erst letzte Woche repariert worden.

BEN Sie ist trotzdem hin.

ROBERT Und du kannst sie nicht reparieren?

BEN Nee. Was weiß ich, was mit dem verdammten Ding los ist. Tut's einfach nicht.

ROBERT (*steht auf, um seinen Hut zu holen*) Warte, ich seh sie mir mal an.  
Eigentlich kann nicht viel dran sein.

BEN (*unverschämt*) Mir egal, ob viel dran ist oder nicht. Ich kündige.

ROBERT (*erschrocken*) Soll das heißen, du schmeißt die Arbeit hin?

BEN Genau! Mein Monat ist heut rum, und ich will mein' Lohn.

ROBERT Aber warum gerade jetzt, Ben, du weißt doch, dass wir alle Hände voll zu tun haben? Es wird mir schwer fallen, so schnell jemand anders zu finden.

BEN Nicht mein Problem. Ich kündige.

ROBERT Aber warum? Du kannst dich doch nicht darüber beklagen, wie du bei uns behandelt worden bist, oder?

BEN Nee, das nicht. (*Er fuchtelt mit dem Finger herum.*) Schauen Sie, ich hab's satt, dass mich alle auslachen; und ich hab einen Job bei den Timms, und darum kündige ich.

ROBERT Auslachen? Ich verstehe dich nicht. Wer lacht dich aus?